Kreisheimatbund Steinfurt e.V.
INFOS
Ausgabe: 14 | April 2014

Vertrautes und Neues

der Heimatvereine im Kreis Steinfurt

Zum Titelbild:
Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Gravenhorst aus dem Jahre 1256.
Foto: Andreas Wiese

DA (Denkmal-Atelier) feiert Jubiläum: Zeitgenössische Kunst in historischen Gemäuern – das DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst steht nun seit zehn Jahren für diese spannende Verbindung

Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Gravenhorst aus dem Jahre 1256 wurde im Rahmen der „Regionale 2004 links und rechts der Ems“ vom Kreis Steinfurt mit Unterstützung des Landes NRW zum Kunsthaus umgebaut. Es bietet nun seit zehn Jahren einen spannenden Erfahrungsraum für zeitgenössische, sparten-übergreifende Kunst zum Mitmachen und Mitdenken.

Im DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst bei Hörstel werden im Rahmen des Projektstipendiums Kunstkommunikation Kunstprojekte von international arbeitenden Künstlerinnen durchgeführt. Diese wenden sich nicht nur an ein spezifisches Kunstpublikum, sondern auch an eine breite, regionale Öffentlichkeit, die immer Teil der künstlerischen Konzepte und Aktionen ist. Lebensnahe Themen bieten im DA und in der ganzen Region Anlass für künstlerische Projekte, Aktionen und Interventionen, die oft in Kooperation mit Betrieben, Vereinen und Schulen der Region durchgeführt werden. Kunst passiert oft dort, wo sie zunächst nicht vermutet wird: auf den Straßen, Geschäften, auf den Bahnhöfen, in der Natur... überall dort wo Menschen sind. Bei den Kunstprojekten im DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst und im öffentlichen Raum der Region stehen Partizipation und Interaktion im Vordergrund. Mit dem deutschlandweit einmaligen Stipendiumsprogramm fördert der Kreis Steinfurt Kunst auf internationaler Ebene im ländlichen Raum.

Neben den Stipendiumsprojekten finden wechselnde Ausstellungen, Licht- und Klangkunst im regionalen, nationalen und internationalen Kontext, Konzerte sowie ein intensives Kunst- und Geschichtsvermittlungsprogramm mit Führungen und Workshops statt. Das DA, Kunsthaus ist ein kommunikativer Treffpunkt für Kunstschaffende aus der Region, Künstler aus aller Welt, Kunstfreunde und alle die es werden wollen. Das einstige Kloster am Fuße des Teutoburger Waldes bietet mit der Kirche, den Konventgebäuden, der Mühle, dem Mühlteich, dem Back- und Brauhaus und seinen Gräften, Streuobstwiesen und historischen Brücken außerdem das Bild einer fast vollständig erhaltenen Klosteranlage und ist heute ein kulturtouristischer Anziehungspunkt der Region. Im Jubiläumsjahr 2014 bietet das DA ein spannendes Programm. Nähere Informationen: www.da-kunsthaus.de.

Führungen:
Führungen zur Klostergeschichte und zur Kunst sowie inszenierte Schauspielführungen mit historischen Figuren jeden 1. und 3. Sonntag im Monat | Alle Führungen sind nach Vereinbarung auch für Gruppen buchbar

Ausstellungen:
Wechselnde Ausstellungen und Installationen, Performances und Projekte zur Gegenwartskunst im regionalen, nationalen und internationalen Kontext
Tipp: „Wolkenatem“ von Bettina Bürkle und Klaus Illi (15.06.14)

Weitere Veranstaltungen:
SOUNDSEEING. Das Münsterlandweite Klangkunstprojekt. Festival und Ausstellungseröffnung (08.03.14)
„Marktzauber“ | Klostermarkt mit regionalen Produkten, traditionellem Handwerk, Kunsthandwerk und Künstlerdorf (Sonntag, 25.05.14)
„openART“ – DA passiert Kunst | Jubiläumsparty I Abend der offenen Tür mit zahlreichen KünstlerInnen vor Ort und viel Kunst im Werden (23.08.14)

Vermietungen:
Die stilvollen Räumlichkeiten des Kunsthauses können für Veranstaltungen wie Tagungen, Vorträge und Seminare, Präsentationen und Empfänge sowie Firmenfeiern angemietet werden.

Kontakt:
DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst | Klosterstr. 10 | 48477 Hörstel | Tel. 05459/91 46 – 0, Fax: 05459/91 46 – 30 | E-Mail: da-kunsthaus@kreis-steinfurt.de | www.da-kunsthaus.de

Öffnungszeiten:
Di – Sa 14.00 – 18.00 Uhr | So u. Feiertage 11.00 – 18.00 Uhr
Die Außenanlegen und die Kunstwerke im Außenraum sind jederzeit zugänglich.

Gerd Andersen

Wald auf hohem Niveau

Forstliches vom Schaf- und Dickenberg
Um das Publikum auf ein Alleinstellungsmerkmal der besonderen Art aufmerksam zu machen, wird der Ibbenbürener Höhenrücken sehr zutreffend mit dem Slogan „Das Hoch im Münsterland“ beworben. Bei der Vermarktung einer Region spielen bemerkenswerte Besonderheiten immer eine zentrale Rolle. Nun hat die Ibbenbürener Karbonscholle weit mehr zu bieten, als nur die Höhenlage. Ihre Attraktivität hat sich zu allen Zeiten aus den Potentialen gespeist, die Natur, Landschaft und Untergrund boten und bis heute bieten.

Neben den Bodenschätzen wie Sandstein, Tonstein und Kohle verfügt die Region über einen weiteren Schatz an der Tagesoberfläche, der ebenso im Mittelalter wie auch heute noch von besonderer Bedeutung war und ist. Es geht um den Wald, der über die Jahrhunderte hinweg in unterschiedlichem Umfang auf dem Schaf-und Dickenberg vorhanden war.

Blicken wir etwa 500 Jahre zurück. Eine vom spanischen König in Auftrag gegebene kartographische Darstellung unserer Region zeigt eine vollständige Bewaldung des Höhenrückens zwischen Mettingen und Ibbenbüren. Der Wald bot den Menschen damals vermutlich immer wieder Schutz vor Übergriffen und er bot ihnen eine Lebensgrundlage. Über die Jahre zeigte sich jedoch, dass die Bevölkerung sich der Empfindlichkeit des Waldes nicht bewusst war. Durch eine übermäßige Holzentnahme und die intensive Nutzung des Waldes durch das Vieh der Bauern wurde der Wald zerstört, er wurde devastiert, wie der Fachmann sagt. Diesen Zustand im Bereich des Buchholzer Forstes zeigt die älteste Darstellung des Bergbaus im Ibbenbürener Revier aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sehr anschaulich. Die in der Darstellung abgebildeten Bäume entsprechen der potentiellen natürlichen Vegetation. Diese besteht auf der Ibbenbürener Bergplatte aus Buchen und Eichen. Im Übrigen weist der Name des Waldgebietes auf die wesentliche Baumart hin. Dies zeigt sich auch im Namen des Ortsteiles Bockraden, der auf die Bezeichnung „Buchenrodung“ zurück geführt werden kann.

Neben dem Waldfrevel, der Viehbeweidung und dem Plaggenstechen spielte sicherlich auch das sich verschlechternde Klima zwischen 1600 und 1850 – man spricht von der „Kleinen Eiszeit“ – für den desolaten Zustand des Waldes eine Rolle. Mit dem Übergang der Region in preußischen Besitz zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde der Wald zunehmend unter bergbaulichen Gesichtspunkten bewirtschaftet. Als erstes neuzeitliches Forstgebiet wird ab 1766 der „Große Tannenkamp“ südlich von Mettingen aufgeforstet. Zum Einsatz kommen Fichten und Kiefern. Diese Hölzer sind widerstandsfähig, gut zu bearbeiten und sie warnten den Bergmann unter Tage akustisch, wenn die Belastung des Grubenholzes zu groß wurde.

Die forstwirtschaftlichen Maßnahmen ließen den Waldanteil auf der Ibbenbürener Bergplatte anwachsen, so dass er um 1900 über 70% der Fläche ausmachte. Die königlich preußische Landesaufnahme aus dieser Zeit zeigt in der Kartendarstellung dieses hohe Maß an Bewaldung. Heute liegt der Waldanteil auf dem Höhenrücken noch bei etwa 25%, wobei der Dickenberg zu etwa 50% bewaldet ist. Die Region liegt damit etwa im Durchschnitt der Bewaldung von Nordrhein-Westfalen.

Aus den geschilderten Gründen ist die Kiefer lange Zeit dominierend gewesen. Die Bemühungen der Forstwirtschaft sind seit Jahren auf einen Umbau der Nadelgehölze in stabilere Mischwälder aus Laub- und Nadelbäumen gerichtet. In die älteren lichten Kiefernbestände werden junge Buchen gepflanzt und in den Buchenbeständen erfolgt eine Naturverjüngung durch das Keimen der Bucheckern in hellen Bereichen. Übrigens stehen im Buchholzer Forst an der Steinbecker Straße die naturnahesten Bestände im Ibbenbürener Raum. Die Rotbuchen sind hier über 150 Jahre alt.

In unmittelbarer Nachbarschaft wurden in den letzten Jahrzehnten Waldflächen für den Betrieb der Bergehalden in Anspruch genommen. Damit ist ohne Zweifel ein Verlust an natürlichem Lebensraum und einer Landschaft für die Erholung verbunden. Dies gilt zumindest temporär. Nun hat sich der Bergbau bemüht, die Haldenflächen in mehrfacher Hinsicht zu nutzen. So werden vor der Aufhaldung des Bergematerials die Bodenschätze Sand- und Tonstein von lokalen Unternehmen gewonnen und vermarktet. Die gestalteten Haldenflächen werden mit kulturfähigem Boden in einer Stärke von einem Meter übererdet. Die eingesäten Pionierpflanzen sind Gras, Klee, Lupine und Ginster. Sie schaffen günstige Voraussetzungen für die spätere Bepflanzung mit unterschiedlichen Baumarten. So entwickelt sich auf einem von Menschenhand geschaffenen Höhenrücken ein holzartenreicher Mischwald.

Wald ist den Halden gewichen, aber es wurde auch Ausgleich geleistet. In Sichtweite der Bergehalden wurden Flächen neu aufgeforstet. So entstanden für jeden Hektar Haldenfläche etwa 2,5 ha neuer Wald. Für die Tierwelt und für die Menschen in unserer Region bildet der Wald nach wie vor eine wesentliche Lebensgrundlage. Auf dem „Hoch im Münsterland“ findet man diesen Schatz in unterschiedlichen Stadien nebeneinander. Er wird sich weiter entwickeln und das Tecklenburger Land auch zukünftig in seiner Attraktivität bereichern.

Dr. Peter Goerke-Mallet

Schaf- und Dickenberg um 1573 von C. S`Grooten, Bistum Münster (Ausschnitt)

Bergehalde Rudolf-Schacht und Buchholzer Forst (Foto RAG)

20 Jahre Förderverein und Franz-Beyer-Stiftung Klosterhof Bevergern

Förderverein und Stiftung

Im Dezember 2013 konnte der Förderverein „Stiftung Klosterhof Bevergern e. V.“ sein 20-jähriges Bestehen feiern. Am 09.12.1993 wurde der Verein im Heimathaus Bevergern gegründet. 1. Vorsitzender wurde der Fabrikant Franz Beyer, 2. Vorsitzender: Stadtdirektor Bernhard Lahme, Schatzmeister: Bernhard Hembrock (Vorsitzender des Heimatvereins) und Schriftführerin: Erika Beyer.

Zweck und Ziel des Vereins war es, „den kunst- und bauhistorisch bedeutsamen ‚Klosterhof Bevergern‘, der in der Denkmalliste der Stadt Hörstel unter lfd. Nr. 72 als Denkmal eingetragen ist, dauerhaft - entsprechend den landesrechtlichen Vorschriften für Baudenkmale - zu erhalten.“

Da die Stiftungsgründung noch einige Zeit in Anspruch nahm und eine Restaurierung nicht mehr aufschiebbar war, wurde zunächst ein Förderverein ins Leben gerufen, der den geplanten Stiftungszweck übernahm.

Durch Spenden, Landesmitteln, Zuschüsse vom Kreis und von der Stadt, Städtebauförderungsmitteln, Darlehn und viel ehrenamtlicher Arbeit konnte im August 1996 das „Café Klosterhof“ mit den Pächtern Ulrike Froese und Stefan Kersting eröffnet werden.

Die gemeinnützige „Franz-Beyer-Stiftung Klosterhof Bevergern“ wurde mit Datum vom 06.08.1999 rechtswirksam.

Historisches

In malerischer Kulisse zwischen Marktplatz und Kirche liegt der stattliche Klosterhof. Er war das Stadthaus der Stiftsdamen des Zisterzienserinnenklosters Gravenhorst. Bei kriegerischen Ereignissen und in unruhigen Zeiten suchten die Nonnen Schutz in den sicheren Mauern der Burgenstadt. Über das 3,5 km lange „Nonnenpättken“ gelangten die Nonnen schnurgerade in den südwestlich gelegenen Klosterhof nach Bevergern. Auf Bevergerner Seite ist die 500 Meter lange ‚Allee’ der letzte historische Teil des Nonnenpättkens. In einer Urkunde des Klosters von 1487 wird die Allee als „Hilliger Weg“ bezeichnet.

Im Jahre 1669 errichtete die Äbtissin Maria Etta Elisabeth von Westerholt (1656-1685) das Stadthaus der Stiftsdamen neu. Der Vorgängerbau an dieser Stelle, 1643 durch den Konvent unter Maria von Grothaus (1623-1656) von dem Bevergerner Bürger Johan Koip erworben, wurde bei dem Stadtbrand 1658 gänzlich zerstört.
Dieses war aber nicht der erste Grundstückserwerb des Klosters in der Stadt Bevergern. Schon im Jahre 1488 kaufte die Äbtissin Oda von Snetlage (1483-1496) für 425 Gulden das ‚Hornsse Gut’. Auch dieses Gebäude wurde ein Raub der Flammen und bei dem großen Stadtbrand von 1562 völlig eingeäschert.

Baugeschichte und Baustil

Bei dem Klosterhof handelt es sich um ein außerordentlich großes und breites Ackerbürgerhaus von sieben Fach Tiefe. Alle vier Außenwände waren seinerzeit in Fachwerk und mit Riegelfolgen versehen. Zur Aussteifung des Wandkastens dienten in den Eckfachen jeweils durch alle drei Gefache verlaufende leicht gebogene Fußstreben. Der Vordergiebel war von vornherein als Schaugiebel gestaltet, wobei das Giebeldreieck zweifach weit auf hochbarocken Kniesknaggen unter sog. Hakenbalken vorkragt. Diese zweifache Vorkragung bewirkt, dass die untere Hälfte des Giebeldreiecks in Fachwerk gestaltet werden konnte, die obere wurde auch schon damals senkrecht brettverschallt. Bei der Dachkonstruktion handelt es sich um ein Dachbalkengefüge mit Sparrenschwelle.

Heimathaus Bevergern

Ein Dachstuhl war nicht vorhanden, sondern, wie in dieser Gegend sonst üblich, reichte die Kehlbalken- und Hahnenbalkenlage zur Aussteifung des Sparrendaches aus. Die Konstruktionsart des Fachwerkgebäudes einschließlich der Zierformen am Giebel und die primitiv eingeschnittene Inschrift deuten darauf hin, dass es sich um einen Zimmermeister aus Bevergern oder aus dem ländlichen Umland handelt, denn ähnlich sind auch um die Mitte des 17. Jahrhunderts die großen Bauernhöfe der Umgebung gezimmert gewesen. Aller-

dings unterscheidet sich der Grundriss des Gebäudes außerordentlich stark von den bäuerlichen Haupthäusern, wie schon im Hauptgiebel das weit aus der Mittelachse nach rechts verschobene Deelentor andeutet. In der rechten Haushälfte erstreckte sich hinter dem Deelentor über vier Fach Tiefe die Wohn- und Wirtschaftsdeele und im Anschluss daran zum Hausende über drei Fach Tiefe die etwas breitere Kaminküche. Links der Wohndeele befand sich über dem kappengewölbten Keller das Refektorium (Speisesaal). Links der Küche, über dem Tonnenkeller, lag das Dormitorium, der Schlafsaal der Nonnen. Zwischen Upkammer und Küche befindet sich der mächtige besteigbare Schornstein, der möglicherweise sogar einen Doppelkamin besaß: einmal zur Küche hin und zum anderen zur Beheizung der Upkammer. Später hat man wohl die kunstvolle Holztreppe eingebaut, die auf sehr engem Raum die enorme Höhe zum Dachgeschoss überwindet und es so als Wohnräume bewohnbar machte.

Von der Küche aus führt eine Tür im Rückgiebel in den Hof. Damit erweist sich dieses Gebäude schon 1669 als typisches Stadthaus, denn Bauernhäuser hätten am Rückgiebel ein Kammerfach angebaut gehabt.

Gegenüber den herkömmlichen kleinen Ackerbürgerhäusern in Bevergern des 17. Jahrhunderts sticht dieses Haus schon durch die reiche Unterkellerung im linken Schiff hervor. Dieser Kreuzgratgewölbekeller dürfte noch vom Vorgängerbau stammen und den Stadtbrand von 1658 unbeschadet überstanden haben.
Im 18. Jahrhundert scheint es einen Umbau gegeben zu haben. Dieser deutet sich schon von außen in den Fundamenten sichtbar an. Während die vordere Haushälfte, insbesondere die Stubenzone, fein sauber mit Quadern ausgeführt ist, befindet sich in der hinteren Haushälfte (gut an der linken Traufe erkennbar) noch das ältere Bruchsteinmauerwerk. Möglicherweise kamen hier die Werksteine der 1680 gesprengten Burg zum Einsatz.

In die gleiche Zeit fällt der Einbau von größeren Fenstern in den vorderen fünf Gefachen der linken Traufwand und in den zwei Gefachen links des Deelentores. Dazu wurde die zweifache Verriegelung zu einer dreifachen ausgewechselt und die vordere Fußstrebe am linken Giebel entfernt.

Ein weiterer Umbau erfolgte im Jahre 1831. Zu diesem Zeitpunkt wird man das Haus an der rechten Traufe in den hinteren zwei Dritteln auf Kosten des Kirchplatzes erweitert haben. Während dieser Ausbau auf der Kirchplatzseite in Fachwerk geschah, wurde wohl gleichzeitig der im Wetter liegende Rückgiebel komplett massiv - einschließlich der Erweiterung - neu hochgezogen und in typisch spätbarocker/klassizistischer Gesinnung mit Krüppelwalm gestaltet und Tür und Fenster erhielten Bruchsteingewände.

Dr. Stefan Baumeier, ehem. Direktor des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold, wundert sich, dass der Klosterhof im 18. Jahrhundert nicht die sonst in Bevergern üblichen großzügigen Barock- und Rokokoerneuerungen in Massivbauweise erhalten hat. Er stellte sich 1994 die Frage, ob das Kloster nicht finanzkräftig genug war oder ob es zu diesem Zeitpunkt schon in anderen Besitz übergegangen war.

Mit der zweiten Vermutung mag er Recht gehabt haben. Denn 1708 wird Joes Koep – vermutlich ein Nachfahre der o. a. Familie Koip – wieder als Besitzer erwähnt. Als Bewohner taucht er bereits 1694 im „Gravenhorster Hauß“ auf. Wahrscheinlich haben die Gravenhorster Nonnen ihren Besitz nach der Zerstörung der Burg 1680 verkauft, da keine Soldaten mehr in Bevergern stationiert und sie in der Stadt auch nicht sicherer untergebracht waren wie im Kloster.

Ca. 130 Jahre blieb der Klosterhof im Eigentum der Familie Koep, die in diversen Schatzungs- und Einwohnerlisten als Brauer, Gastwirt und Bäcker erwähnt werden. 1767 wird auch der Name der Schildwirtschaft genannt: „Im gelobten Land“; wohl eine Anspielung auf die ehemaligen Gravenhorster Nonnen. Um 1780 heiratet der Sekretär und Bürgermeister Eilerman die Witwe Koep und wird Besitzer.
Gegen 1835 gibt es einen Inhaberwechsel und der Brauer und Gastwirt Anton Liescher erwirbt das Gebäude. Ca. 30 Jahre später findet der Gastwirt Engelbert Korte Erwähnung. Dieser war zuvor Wirt in der Klosterschänke in Gravenhorst. Von 1951 bis 1979 betrieb die Familie Lennerz den Gasthof. Bis 1989 befand sich die „Grüne Gans“ in dem Haus, das besonders bei der Jugend sehr beliebt war. Anschließend stand der Klosterhof leer und wurde dann 1993/1994 vom Förderverein erworben.

Zu berichten sei hier noch, dass nach dem Abriss des alten Rathauses an der Langen Straße im Jahre 1911, die Ratssitzungen der damals noch selbstständigen Stadt im ehemaligen Refektorium des Klosterhofes stattfanden. Dieses galt bis zur kommunalen Neugliederung und dem Übergang an die neue Stadt Hörstel am 31.12.1974.
Es sollen noch zwei Begebenheiten erwähnt werden, die unmittelbar mit dem Klosterhof in Verbindung stehen.

Das Hühnerei in der Wand

Als im Jahre 1831 bei einem Umbau (s. o.) des Klosterhofes die Westwand eingerissen wurde, entdeckte man darin ein eingemauertes Hühnerei. Offenbar sollte es als Bauopfer Unheil von dem Gebäude abwehren. Der Bevergerner Bürgermeister Friedrich Borggreve schickte das wieder gefundene Ei dann an den Sammler Heinrich von Olfers. Dessen Sohn Franz von Olfers gab es 1857 an den Freiherrn Ferdinand von Droste-Hülshoff (ein Neffe der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff) weiter, der es zu einem späteren Zeitpunkt dem württembergischen Ornithologen Freiherr Richard

Koenig von und zu Warthausen für dessen Eiersammlung überließ. 1955 kam die Koenig-Warthausen'sche Sammlung dann ins Staatliche Museum für Naturkunde nach Stuttgart, darunter auch das Bevergerner Hühnerei, wo es sich noch heute befindet.

Der Brief von Droste-Hülshoff an Koenig-Warthausen ist überliefert und befindet sich im Besitz des Heimatvereins Bevergern. Er hat folgenden Wortlaut: „Beiliegendes monströse Hühnerei fand sich in einem Hause in Bevergeren[!], wo es eine Abtissin von Gravenhorst, ein Fräulein v. Westerholt hatte im Jahre 1669 einmauern lassen, damit dieses Haus von Gespenstern und Geistern nicht besucht würde. Im Jahre 1831 fand es sich beim Abbruche des Hauses vor, worauf es den 2. Januar 1831 von einem gewissen B (dessen Unterschrift unten beigefügt) [=Bürgermeister Borggreve] an Heinrich v. Olfers, in dessen Sammlung geschikt[!], worauf ich es von dessen Sohne, Franz v. Olfers, im J. 1857 in meine Sammlung erhielt. Münster den 7ten Dezember 1858".

Die Lutherbibel

Der o. a. Gastwirt Engelbert Korte „fand" 1890 in einem Geheimfach seines Sekretärs ein Erbauungsbüchlein, landläufig die „Lutherbibel" genannt. Das Möbelstück stammte aus dem Besitz der vorherigen Bewohner seines Hauses, den Stiftsdamen aus Gravenhorst nämlich. Korte zeigte dem Studenten Thiemann aus Rheine, der nach einem Verwandtenbesuch in Bevergern bei ihm zu Schnaps und Bier einkehrte, seinen Fund. Der erkannte sofort den großen Wert, den er da in Händen hielt und vereinbarte mit dem „Finder", das Buch nach Münster zu bringen, um es dann gewinnbringend zu verkaufen. Dort wurde es wie eine Sensation gefeiert.

In der zu Münster erscheinenden Zeitung „Westfälischer Merkur" fand sich in der Ausgabe vom 31. Oktober 1890 folgende Notiz: „Bevergern, den 29 Oktober. Einen wichtigen Fund zwischen altem Gerümpel machte der Gastwirt Korte hierselbst. Ein seltenes Kunstwerk in Buchform mit der Jahreszahl 1522 und dem Namen C. Aldegrever: der Deckel ist aus prachtvoll geschnitztem Elfenbein, der Rücken und Rand mit Arabesken in Silber ciselirt. Die Gebete und Bilder sind in silberne Blätter eingeätzt, die Krampen und Lesezeichen mit mittelalterlichen Figuren durchsetzt, auf welchem kunstvolle Federzeichnungen und Wappen sich befinden. Es wiegt 1 Kilo und dürfte für Kunstfreunde hohen Werth haben."

Die Kunstfreunde aus aller Welt meldeten sich. Die Leiter der königlichen Museen in Berlin und der Wartburg reisten nach Münster. Einer entdeckte auf der Schließe die eingeritzten Buchstaben „M L" und schon handelte es sich um ein Betrachtungsbuch aus dem persönlichen Besitz des Reformators Martin Luther. Angebote wurden für den Kauf des Buches abgegeben, von 5.000 Mark über 10.000 Mark (nach heutigem Wert ca. 125.000 €) steigerte man den Preis immer höher. Das höchste Angebot soll aus Amerika gekommen sein.

Doch dann entstand ein Streit unter Fachleuten, ausgetragen in den beiden in Münster erscheinenden Zeitungen: ein Professor pro Echtheit, ein anderer kontra. Das ging eine Zeitlang so, bis der Zufall dem Ganzen ein Ende setzte.

Vor dem Schaufenster eines Buchhändlers, in dem das Buch ausgestellt war, hatte sich – wie so oft – eine Menschenmenge versammelt. Da sprach ein junger Mann (wie sich später herausstellte, der Lehrling des Fälschers) voller Stolz aus: „An dem Buch habe ich auch mitgearbeitet!" Und so kam eine Fälschung grandiosen Ausmaßes ans Tageslicht.

Der Graveur Carl-Ludwig Heck, ein Vetter von Korte, hatte das Buch angefertigt. Um den „Fund" glaubhaft und ein großes Geschäft damit machen zu können, veranlasste er seinen Verwandten, das Buch im alten Sekretär der Nonnen von Gravenhorst „aufzufinden" – ein solcher Fundort konnte durchaus glaubhaft klingen.
Doch die ganze Geschichte war eben frei erfunden und beiden Personen wurde 1891 der Prozess vor dem Landgericht Münster gemacht. Korte und Heck wurden jeweils zu neun Monaten Gefängnisstrafe wegen Betruges verurteilt. Korte musste noch zusätzlich eine Geldstrafe von 1.000 Mark bezahlen.

Das „Lutherbuch" wurde von der Staatsanwaltschaft eingezogen und gelangte 1892 in den Besitz des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst, dem Vorgänger des Westfälischen Landesmuseums, dem heutigen LWL-Museum für Kunst und Kultur. Dort schlummerte es Jahrzehnte vor sich hin. Erst 2006 wurde es durch Mitglieder des Arbeitskreises Stadtgeschichte des Heimatvereins aufgefunden. Die Suche hatte so lange angedauert, weil das Buch unter dem ursprünglichen Titel „Von dem leyden Christi. Ein Sermon von der betrachtung des heyligen leidens Christi. D. M. Luther" verzeichnet und inventarisiert war.

2007/2008 wurde die „Lutherbibel" im Gewölbekeller des Klosterhofes ausgestellt. 2008 und 2009 wurde das Gaunerstück durch das „Historische Theater Bevergern" am Originalschauplatz im „Café Klosterhof" aufgeführt.

Am 09.11.2013 wurde das denkmalgeschützte Gebäude wieder neu eröffnet. Mit dem Ehepaar Wolfgang und Dagmar Wagner aus Riesenbeck wurden zwei motivierte Pächter mit langjähriger Gastronomieerfahrung gefunden. In renovierten Räumlichkeiten soll der Klosterhof für gesellige und erholsame Stunden sorgen.

Heinz-Josef Reckers

Haus Nieland –Das besondere Töddenhaus in Hopsten!

Wie auch die Nachbar-Dörfer im nördlichen Münsterland blickt Hopsten auf die besondere Blütezeit des Leinen-Händlertums des 18.und 19.Jahrhundets zurück. Stumme Zeitzeugen dieser Blütezeit sind die vielen heute noch vorhandenen großzügigen Bürgerhäuser. Typisches Merkmal dieser Häuser, besonders der des 18.Jahrhunderts, sind die mit einzeln gebrannten Klinkern ausgefüllten Gefache des Fachwerks, so dass der äußere Eindruck mit dem schwarz-rotem Fachwerk sich deutlich von dem einfacheren und billigeren schwarz-weißen Kalk-Fachwerk abhebt. Ein ganz besonders sehenswertes Haus aus dieser Zeit der Tödden ist nun das Haus Nieland, das eine besonders wechselvolle und interessante Geschichte aufweist. Der älteste Teil des Hauses beruht auf den Resten eines alten Wehrturmes, dessen Anfänge vermutlich bis in die Karolinger Zeit zurückgehen könnten. Genaueres ist nicht mehr bekannt. Seine sehr dicken Mauern, die später zugemauerten alten Fensteröffnungen und die quadratische Grundfläche von ca. 25 m² sind besonders auffällig. Nach einigen Kriegen und Streitigkeiten gegen verschiedene Reichsstände der Nachbarschaft ging der Turm an den Grafen von Tecklenburg.

Am Ende des 16.Jahrhunderts war der Turm ziemlich verfallen und auch im dreißigjährigen Krieg 1618-1648 wurde er ziemlich verwüstet.1729 als die neue Pfarrkirche in Hopsten gebaut wurde soll er dann als Behelf zur Notkapelle wieder hergerichtet worden sein. Es wurde eine Ecke für den Altar gebaut und die Stuckdecke mit dem modellierten Auge Gottes in der Mitte erstellt.

Im Jahre 1734 kaufte dann Gerd Pogge den alten inzwischen verkommenen alten Wehrturm. Zuerst baute er eine Messerschmiede auf dem Grundstück. Es gab damals nämlich sehr viel Rasenerze in der Gegend und in der Nähe von Hopsten gab allein etwa 15 Messerschmieden. Als er zu etwas Wohlstand gekommen war baute er ein großes Haus, wobei er den alten Wehrturm mit in das neue Gebäude einbezog, weil es nicht üblich war eine Kapelle als ehemals geweihtes Gebäude abzureißen, vielleicht auch weil dies zu aufwendig gewesen wäre. Sein Onkel Hermann Pogge ,der mit dem Leinenhandel als Tödde zu Reichtum gekommen war, sowie auch sein Bruder Theodor Pogge unterstützen ihn , das Haus immer größer und schöner zu bauen als ursprünglich geplant. So entstand ein für damalige Verhältnisse sehr großes zweistöckiges Gebäude in dem der ehemalige Turm den östlichen Flügel bildete. Die kleinen vergitterten Turmfenster hatten großen Barockfenstern Platz gemacht. Die Decken im Turmgebäude wurden neu eingezogen und die neuen Balken mit Eisenankern gesichert. Vier dieser Eisenstäbe wurden kunstvoll geschmiedet sodass sie nach außen hin die Jahreszahl 1734 ergaben.

Die Einwohner von Hopsten waren von dem großen Haus sehr beeindruckt und nannten es daher „Die Poggeburg“ .Diese Bezeichnung hat sich bis heute erhalten und stammt also von dem Namen des Erbauers .Spätere Deutungen, der Name leite sich von dem plattdeutschen Wort „Pogge“ für „Frosch“ ab, sind wohl kaum zutreffend.

Die einzige Tochter von Hermann Pogge,Henriette, heiratete später Josef Wilhelm Veerkamp, den reichsten Tödden von Hopsten. Durch diese Heirat verbanden sich beide Familie miteinander und gründeten die Pogge-Veerkampsche Handelsgesellschaft,die führenden Einfluss in Hopsten hatte. Der Tödde Veerkamp baute dann das Haus um und schuf im Jahre 1808/09 den später so berühmten „Blauen Saal“ als Festsaal der Familie an.1806 hatte er schon im Dorfzentrum, direkt am Marktplatz gegenüber der Kirche, das zweite große Haus in Hopsten,nämlich das große Veerkamp’sche Haus gebaut und plante es als „Mairie“ (=Bürgermeister Haus)! Beim Niedergang des Kaufmannstums der Tödden in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts wurde auch die Familie Veerkamp davon betroffen und musste beide Häuser verkaufen. Die Poggeburg ging im Jahre 1827 an die Familie Wilmers in Hopsten. Veerkamps konnten aber in der Poggeburg wohnen bleiben.

Die Erbengemeinschaft Wilmers verkaufte dann 1846 das Haus an Theodor Werner Nieland, gebürtiger Hopstener und Kaufmann aus Oldeslohe.Er richtete in der grossen Halle,die vorher als Tuchlager gedient hatte, ein öffentliches Geschäft ein.Von dieser Zeit an heisst nun dieses Töddenhaus „Haus Nieland“. Bis auf den heutigen Tag ist es in der Familie Nieland , die später noch berühmte Nachfahren haben sollte, geblieben. Theodor Nieland hatte nacheinander drei Frauen, von denen die ersten beiden jeweils im Kindbett verstarben. Mit seiner dritten Frau hatte er 8 Kinder. Die älteste, Maria, heiratete den Salinendirektor Dr. Alfred Winkler in Rheine. Sie hatten vier Kinder ,die ihre Jugend sehr viel auf Haus Nieland verbrachten, unter anderen die Tochter Gustava und den Sohn Josef Winkler ,die später in der Geschichte des Hauses Nieland eine prägende Rolle spielten.

Um aber dem Lauf der Geschichte kurz vorzugreifen: Theodor Werner Nieland hat noch zu Lebzeiten das Haus seinem Enkel Ewald Nieland vererbt. Dieser vererbte es

kinderlos seinem Neffen Willi Walter und von ihm hat es dann bis heute sein Schwiegersohn Theo Gress(86) übernommen.

Im Beginn des 20.jahrhunderts hat dann die Geschichte des Hauses eine besondere Wendung zur öffentlichen Bedeutung genommen!

Der Sohn des Salinendirektors Josef Winckler kam Mitte der 80er Jahre des 19.Jahrhunderts mit Mutter und Geschwistern in das mütterliche Elternhaus ,also Haus Nieland, zurück, da der Vater seine Stellung an der Saline in Rheine verloren hatte. Hier verlebte Winckler seine Jugendzeit .Später besuchte er dann das Gymnasium in Kempen und Krefeld und absolvierte von 1902 bis 1906 das Studium der Zahnmedizin in Bonn. Schon von früh auf interessierte ihn die dichterische und literarische Arbeit und hier nun bekam er rege Kontakte mit anderen Kommilitonen, die ebenfalls gleiche Interessen hatten. Es bildete sich ein literarischer Kreis von jungen Autoren zu dem auch Wilhelm Vershofen gehörte. Schon im Jahre 1904 brachten beide die Zeitschrift „Quadriga“ heraus. Wilhelm Vershofen hat sich dann auch familiär mit der Familie Winckler verbunden, da er Wincklers Schwester Gustava heiratete.

Im Jahre 1912 gründeten dann Winkler und Vershofen den Bund der Werkleute auf Haus Nieland. Er bestand aus einer einer losen Gruppe von westfälischen Dichtern und Lyrikern, die sich die aufgrund der aufstrebenden Industrialisierung mit dem aufkommenden Maschinenzeitalter und der damit verbundenen Auswirkung auf Mensch und Arbeitswelt beschäftigten .Die Gruppe traf sich dann in den Jahren 1912 bis 1925 mehr oder weniger auf Haus Nieland zu Austausch und Anregung im gemeinsamen Interessensgebiet. Zu dieser Gruppe gehörten: Gert Engelke, Karl Bröger, Carl Maria Weber, Heinrich Lersch und als Ehrenmitglieder Walther Rathenau und der bekannte Richard Dehmel. Sie trafen sich im Haus Nieland im grossen Blauen Saal, der über diese Zusammenkünfte eine gewisse Berühmtheit erlangte. Er ist über 100 Jahre so erhalten worden, wie er damals ausgestaltet wurde.

Vershofen und Winckler haben mehrere Bücher über Westfalen und Haus Nieland geschrieben. Winckler wurde mit seinem 1922 geschriebenen Buch „Der tolle Bomberg“ sehr bekannt. Es wurde später mehrmals verfilmt. Sein Roman „Pumpernickel“ wurde von den Hopstenern nicht gut aufgenommen, da er darin viele Hopstener Namen und Familien in dichterischer Freiheit fantasiereich und karikaturhaft und mehr von der lächerlichen Seite dargestellt hatte, um sein Werk interessanter zu gestalten. Der Heimatverein Hopsten machte sogar einen öffentlichen Aufruf, in dem er wegen Diffamierung empfahl, das Buch nicht zu kaufen. Josef Winckler hat sich dann in seinen weiteren Jahren weniger auf Haus Nieland sehen lassen. 1925 gab er seine Praxis auf ,um sich ganz dem dichterischen Wirken hinzugeben. An den Publikums-Erfolg des tollen Bomberg konnte er nicht mehr anknüpfen. Trotz seines umfangreichen Werkes hat er die Herzen der Hopstener nicht für sich gewinnen können!

Ganz anders Wilhelm Vershofen, der später in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg als Wirtschaftsprofessor einen großen Namen hatte. Seine Bücher“ Schwennenbrügge“ (Schicksal einer Landschaft) und „Poggeburg“(Geschichten um Haus Nieland) fanden grossen Anklang. Vershofen fühlte sich dem Hause Nieland immer sehr verbunden. Mit Erlaubnis von Ewald Nieland baute er sich 1930 das Oberhaus mir einem Dachausbau zu seiner Ferienwohnung aus. Von da an war er oft von Mai bis Oktober im Haus Nieland.

Vershofen wurde bekannt als Gründer der Nürnberger wirtschaftswissen- schaftlichen Hochschule. Er war dort als Professor und gründete das erste deutsche Institut für Absatz und Verbraucherforschung! Sein Schüler war unter anderem Dr. Ludwig Ehrhard mit dem ihn ein freundschaftliches Verhältnis verband. So verbrachte Ehrhard 1934 und 1938 seinen Urlaub in Hopsten und auch später in den 50er Jahren als Wirtschaftsminister war er auf Haus Nieland zu Besuch. In all den Jahren war Vershofen quasi der Custos des Hauses. Er füllte es mit so manchem Sammlergut wie wertvollen Schränken oder Truhen und kümmerte sich mit um den Erhalt des Hauses. Nebenher machte er mit seiner wirtschaftswissenschaftlichen Arbeit Karriere.
Er war Syndikus der deutschen Porzellanindustrie und erhielt 1957 den Ehrenbürgerbrief der Gemeinde Hopsten sowie 1959 den Ehrenbürgerring des Landkreises Sonthofen. Sein Wohnsitz war dort in Tiefenbach. Im Jahre 1960 starb Professor Vershofen und liegt dort neben der kleinen Dorfkirche begraben. Kurz vor seinem Tode richtete Vershofen noch eine Stiftung ein, deren Zinsertrag mithilft, dieses in der Erhaltung so aufwendige Haus Nieland zu erhalten.

Abschließend mag die außergewöhnliche Atmosphäre dieses typischen Töddenhauses nochmal besonders erwähnt sein. Mit seinem prächtigen Fachwerkgiebeln, der großen Halle, dem blauen Saal und der interessanten Bauweise von vielen unterschiedlichen Wohnebenen ist es immer von besonderem Interesse gewesen.

Es ist ein besonders Verdienst der Familie Gress, dass dieses Hauses Haus privat gehegt und gepflegt wurde, und es bei rechtzeitiger Anmeldung und gegen geringes Entgelt all die letzten Jahrzehnte durch viele Gruppen als privates Museum besichtigt werden konnte. Es ist erfreulich, daß die nachfolgende Generation mit der Familie Kutscheid diese Tradition fortsetzt.

Klaus Reerink

Kattenvenne – ein unterschätzter Ort im Südosten des Kreises Steinfurt

Der auswärtige Reisende, der die Bahnverbindung zwischen Münster und Osnabrück nutzt, dürfte schmunzeln, wenn er nicht gerade mit Handy, Laptop oder einem anderen Zeitvertreib beschäftigt ist, sondern die Schönheit der an ihm vorüberziehenden nordmünsterländischen Landschaft genießt: Westbevern, Ostbevern-Brock – und dann: Kattenvenne! So heißt die dritte Bahnstation in Richtung Osnabrück. Kattenvenne! Der Name klingt, als stamme er aus einem Roman und symbolisiere die Vorstellung eines Dichters von der ländlichen Idylle. Er wirkt erfunden – und doch ist er real. Denn den Ort Kattenvenne gibt es wirklich! Obwohl, ganz so abwegig ist die irreale Assoziation dann doch nicht, denn der Ort wird seinem literarisch anmutenden Namen durchaus gerecht. Denn idyllisch ist es auf jeden Fall in Kattenvenne.

Der ungewöhnliche Name lässt sich als „Sumpf/Moor (venn), das vornehmlich mit Wollgras bewachsen ist“ erklären, denn als Katten oder Vennkatten wurde diese Pflanze aus der Familie der Sauergrasgewächse in der dortigen Gegend bezeichnet.

Der kleine Ortsteil, der politisch zur Gemeinde Lienen gehört, zählt derzeit rund 3000 Einwohner. Seine Entwicklung verdankt er der schon angesprochenen Bahnstrecke, an der er heute liegt. Durch den Bau der Eisenbahnlinie Münster-Osnabrück in den Jahren 1868 bis 1871 mit einem eigenen Haltepunkt in Kattenvenne, bildete sich durch die Ansiedlung von Gastwirtschaften und Gewerbebetrieben ein zweiter Ortsschwerpunkt auf Lienener Gemeindegebiet. 1888 folgte der Bau einer eigenen Kirche. Aus der einstigen Bauerschaft war nun ein kleines Kirchdorf geworden.

Im Jahr 1312 wurde der Flurname Kattenvenne erstmals urkundlich erwähnt. Deshalb feierten die Kattenvenner 2012 das Jubiläum „700 Jahre Kattenvenne“. Gefeiert wurde mit einem eigenen Jubiläumsorchester und einer Kattenvenner Theatergruppe, die auch über das Jubiläum hinaus weiterhin aktiv sind. Zur Organisation und Durchführung des Jubiläums der Ersterwähnung wurde eigens eine Genossenschaft, die „Kattenvenne 1312 eG“, gegründet, denn das Genossenschaftswesen hat in Kattenvenne eine lange Tradition. Hier gab es z.B. eine aus heutiger Sicht kuriose Einrichtung wie eine „Gefriertruhengenossenschaft“. In einer Zeit, in der noch nicht jeder Haushalt über eine Tiefkühlmöglichkeit verfügte, konnten die Mitglieder dieser Genossenschaft an einem zentralen Ort ihr Gefriergut lagern. Das war eine äußerst innovative Idee in einer Zeit, als im ländlichen Raum das Tiefkühlen langsam das Einkochen, Einpökeln und andere Methoden des Haltbarmachens von Lebensmitteln ablöste.

Auch heute noch ist Kattenvenne hauptsächlich ländlich geprägt. Durch seine relativ schwache Besiedlung sind aber die beiden Naturschutzgebiete Heckenlandschaft und Lilienvenn sehr begünstigt. Besucher können hier „Unterwegs im Reich des Froschkönigs“ sein. So lautet zumindest der Titel der Broschüre über eine von mehreren NaTourismus-Routen des Tecklenburger Landes, die durch Lienen und Kattenvenne führt. Die NaTourismus-Routen, die mit dem Fahrrad oder zu Fuß entlang der öffentlichen Wege erkundet werden können, sind von der Biologischen Station Kreis Steinfurt e.V. konzipiert und erstellt worden. An dieser NaTourismus-Route befindet sich auch ein Bodenlernstandort für den schutzwürdigen Bodentyp Plaggenesch, der eine regionaltypische Besonderheit ist.

Von der Kattenvenner Heckenlandschaft trägt auch das kulturelle Zentrum des Ortes seinen Namen: das weit über die Grenzen Kattenvennes bekannte Heckentheater. Das Theater ist das Herzstück mehrerer Themengärten (Sommergarten, Arzneigarten, Bauerngarten, Eventgarten und Kunstgarten) auf dem Anwesen von Rolf Kötterheinrich und Erhard Piech, die ihre Anlage mit viel Liebe zum Detail hegen und pflegen. Im Heckentheater finden in den Sommermonaten herausragende Konzerte und Aufführungen statt. Daneben lohnt sich ein Besuch der gesamten Gartenanlage, die nach Anmeldung von Gruppen besichtigt werden kann. Für ihr besonderes kulturelles Engagement wurden die beiden Theaterbetreiber und Gartenbesitzer mit dem Kulturpreis des Kreises Steinfurt 2011 ausgezeichnet. Auch bei dem europaweiten Wettbewerb „Entente Florale 2013“ für Deutschland wurde die Gesamtanlage mit dem „Bundesgartenpreis“ ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand am 27. August 2013 im ZDF Fernsehgarten in Mainz statt.

Neben seiner landschaftlichen Idylle hat Kattenvenne heute darüber hinaus viel zu bieten. Kattenvenne weist mit einem direkten Bahnanschluss mit Anbindung an die

IC-Bahnhöfe Münster und Osnabrück, der Bundesstraße 475, der A1 (Abfahrt Ladbergen 8 km) sowie dem internationalen Flughafen Münster/Osnabrück in knapp 10 km Entfernung eine ideale Verkehrsanbindung auf. Diese optimalen Voraussetzungen verhalfen dem Ort in den vergangenen Jahrzehnten zur Ansiedlung neuer Gewerbebetriebe und zur Ausweisung neuer, attraktiver Wohngebiete. Hierbei wurden jedoch stets der Naturschutz und die Erhaltung des ländlichen Charmes in den Vordergrund gestellt.

Der kleine Ort Kattenvenne mit dem merkwürdigen Namen hat also dank des Engagements seiner Einwohner einiges zu bieten und ist auf jeden Fall einen Besuch wert.

Auszug aus dem Buch: Alles für die Katz'?
Eine historische Anthologie zum Jubiläum „700 Jahre Kattenvenne"

Wer sich mit Kattenvenne und seiner Geschichte auseinandersetzen möchte,
der ist mit drei neueren Publikationen gut beraten:

- Heinz Kisker, Kattenvenne. Von der Bahn zum Ölberg. Versuch einer Klärung, Norderstedt 2009.
- Kattenvenne? – Kattenvenne! Beiträge zur Geschichte eines Dorfes im Münsterland, hrsg. v. d. Kattenvenne 1312 eG, Lengerich 2012.
- Christof Spannhoff, Alles für die Katz'? Eine historische Anthologie zum Jubiläum „700 Jahre Kattenvenne", Norderstedt 2013.

Wilde Pferde im Kattenvenner Moor

Sie gelten als die letzten „Wildpferde Europas": die im Merfelder Bruch bei Dülmen frei lebenden, wilden Pferde des Herzogs von Croy. Dass es heute noch mitten in Westfalen eine derartige Herde gibt, ist der Initiative Herzog Alfred von Croys zu verdanken. Um das Jahr 1850 ließ er die letzten zwanzig wildlebenden Pferde einfangen und stellte ihnen ein Reservat im Merfelder Bruch zur Verfügung.
Doch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Westfalen mehrere Wildbahnen – also Gebiete, in denen Pferde ohne menschliche Kontrolle lebten. Mit der Teilung der Marken (landwirtschaftlich nur extensiv genutzten Gemeinheitsflächen) und dem Wachsen der Siedlungen verschwanden diese Gebiete aber nach und nach.

Pferde-Wildbahn im Kattenvenne Moor

Auch im Kattenvenner Moor, dem einstigen Markengebiet zwischen Lienen-Kattenvenne und Ladbergen, gab es vor dessen Aufteilung und Kultivierung im 19. Jahrhundert nachweislich Pferde, die in freier Wildbahn lebten. In einem Tecklenburger Strafgeld- und Gebührenverzeichnis (Accidentalia) aus dem Jahr 1598/99 ist folgender Eintrag verzeichnet: „Die Roriehe gebruichet Jaspers Hinrich vor die Wilden Moerpferde derwegen davor nit berechnet wirtt." Dieses Recht des Kattenvenner Bauern Jasper (vor der Mark) ist bereits 1583/84 nachweisbar, allerdings ohne ausdrücklichen Hinweis darauf, dass es sich um „wilde" Pferde handelte. Es ist in dem entsprechenden Eintrag nur von „Moder Pferde[n]" die Rede.

Urkundenfund

Durch einen Urkundenfund ist es nun möglich, auch die Anfänge dieser Pferde-Wildbahn im Kattenvenner Moor zu bestimmen: Am 5. Mai 1359 erlaubten Graf Nikolaus von Tecklenburg und sein Sohn Otto dem Ritter Everd Korff (Harkotten) und seinen Erben, 12 Mutterpferde mit ihren Fohlen in der Mark von Ladbergen weiden zu lassen. Die beiden Grafen gestatteten zudem, dass die Pferde auch in die Lienener Mark wechseln durften: „Wy Nycolaus greve tho Thekeneborch, juncher Otto, zin sone, und unse rechten erven bekennet und betughet openbare in dessen breve, dat her Everd Korf, riddere, und sine erven moghen driven und gan laten erflike twelf perde modere myt eren völnen tho wede in der marke tho Latberghen, und of se over lepen in de marke tho Linen, ungheschut und unghescattet van uns und van den ghenen, de de schuttinghe waret. In eyn orkunne, so hebbe wy greve Nycolaus vorenomd, juncher Otto, zin sone, unse zeghele openbare ghehanghen tho dessen breve. Datum anno Domini M° CCC° L nono die dominica, qua cantatur Misericordia Domini." (LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv Harkotten II, Urkunden, Nr. 4).

Das Übergangsgebiet zwischen Ladberger und Lienener Mark war das Kattenvenner Moor. Die Nachkommen dieser 1359 erstmals genannten Mutterpferde und Fohlen dürften die Ende des 16. Jahrhunderts genannten wilden Pferde gewesen sein.

Nutzen der Wildbahn

Doch warum hielt man in der Vergangenheit überhaupt Vertreter der Gattung der Einhufer in freier Wildbahn? Die Vorteile lagen auf der Hand: Dem Eigentümer der Pferde entstanden kaum Haltungskosten, denn er benötigte kein Personal zu Pflege der Tiere, keine Stallungen und kein Futter. Die anliegenden Bauern hatten selbst für den Schutz ihrer Felder und Gärten durch Zäune und Einfriedungen zu sorgen. Hinzu kam, dass wild lebende und in freier Wildbahn aufgewachsene Pferde als besonders robust galten.

Hof- und Familienname Oslage / Oßlage geht auf Pferde zurück

Diese früher im Kattenvenner Moor anzutreffenden wilden Pferde könnten bis heute ihre Spuren hinterlassen haben – und zwar im Hof- und Familiennamen Oßlage / Oslage. Der Stammhof in Lengerich-Ringel (Osslagen Weg 16) lag bzw. liegt in der Nähe zum Kattenvenner Moor. Der Name Oßlage / Oslage geht auf einen älteren Flurnamen zurück. Er erscheint erstmals 1468 und 1494 in der Form Oslage. Die weiteren Belege sind: 1511 Oßlage to Ringel, 1580 Urslage, 1621 Orßlage, 1634 Urßlage, 1643 Orslage, 1673 Aßlage, 1755 Oßlage, 1774 Oslage, 1831 Oßlage. Das Zweitglied (Grundwort) des Namens ist eindeutig mittelniederdeutsch lage ‚Lage, Stelle, Platz', das zur Wortfamilie um liegen und legen gehört. Der erste Teil (Bestimmungswort) lässt sich an das mittelniederdeutsche Wort ors, urs, orsch ‚Pferd, Streitross' anschließen, das genau zu den Formen des 16. und 17. Jahrhunderts passt. Es geht – mit Ausfall des anlautenden h – zurück auf altsächsisch hros, hers ‚Pferd' (vgl. englisch horse, deutsch Ross). Das Wort ist auch im Ortsnamen Orsoy am Rhein enthalten: 1139 in Hersougen ‚Pferde-Aue'. Als Orslage / Oslage wurde also eine ‚Stelle, an der es Pferde gibt' bezeichnet.

Pferde in Orts- und Flurnamen

Weitere Ortsnamen, die auf das Pferd zurückgehen, sind z.B. Herzebrock (976 in Horsabruoca ‚Pferde-Sumpf', zu mittelniederdeutsch brôk ‚Sumpf') und in Hersevorde bei Helmstedt (um 1150; ‚Pferde-Furt', zu mittelniederdeutsch vôrde ‚Furt'). Zudem sind mit dem Grundwort -lage vielfach Flurnamen gebildet worden, in deren Bestimmungswort Wild- und Nutztiere anzutreffen sind.
Der heutige Hof- und Familiennamen Oslage / Oßlage könnte also noch an die einstige Pferdewildbahn im Kattenvenner Moor erinnern.

Christof Spannhoff

Quellen und Literatur

- Cordula Marx, Die westfälischen Wildbahngestüte. Ein historischer Überblick, in: „... so frei, so stark ...". Westfalens wilde Pferde, hrsg. v. Cordula Marx u. Agnes Sternschulte, Essen 2002.
- Quellen und Beiträge zur Orts-, Familien- und Hofesgeschichte Lienens, Bd. 1, bearb. u. hrsg. v. Christof Spannhoff, Norderstedt 2007.
- Der Lienener Rezess von 1656. Faksimile und Edition des ältesten Dokumentes im Gemeindearchiv Lienen (Kreis Steinfurt), bearb. u. hrsg. v. Christof Spannhoff, Norderstedt 2010, S. 66–69.
- Christof Spannhoff, Der Hof- und Familienname Oslage / Oßlage, in: Ders., Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes, Norderstedt 2012, S. 70–73.

Die Gemeindewindmühle und das Mühlenfeld von Neuenkirchen

An der Stelle wo sich jetzt auf dem Friedhof von Neuenkirchen die Leichenhalle befindet, stand auf einem mit Heidekraut und Krüppelkiefern, kleinen Wacholdersträuchern, Ginsterbü-schen und Birken bewachsenen, sandigen Gelände von 1769 - 1929 eine Windmühle. Das Gelände hieß Mühlenfeld, up Platdüütsk Müëlenfeld.
Dass sich dort nicht Fuchs und Hasen „Gute Nacht" sagten, lag an den fehlenden Hasen, die aber durch zahlreiche Kaninchen mehr als wettgemacht wurden. Von dieser Naturlandschaft war eine entsprechende Fläche vom Bewuchs befreit und darauf ein Barren und ein Turnreck aus Holz für den Turnunterricht der Schulklassen aufgestellt worden. Außerdem stand auf dem Müh¬lenfeld eine Vogelstange. Nach dem ersten Weltkrieg fand dort mit Unterbrechungen bis 1934 das Vogelschießen statt.
Die Gemeindewindmühle wurde an verschiedene Müller verpach¬tet bis sie Ende 1929 stillgelegt wurde. Anfang der 30er Jahre wurden Flügel, Mühlenkappe und Drehkranz entfernt. Nach Renovierung der Inneneinrichtung erhielt der Mühlen¬stumpf 1937 oben einen Zinnenkranz und wurde zu einem soge¬nannten Aussichtsturm ausgebaut. Im Volksmund blieb es aber „de olle Müële".
Wenn sich auch viele Bürger dagegen aussprachen: 1969 wurde der Turm abgebrochen, um Platz für eine Leichenhalle zu schaffen.

Herbert Schürmann

Kreislehrgarten Steinfurt
Seit 100 Jahren sehenswerte Gartenkultur im Münsterland

Kurz vor Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Obstanbau im Münsterland intensiviert, wurden viele Obstwiesen angelegt und spezielle Obstbauvereine gegründet, u. a. 1890 der Kreisobstbauverein für den Bereich Burgsteinfurt, Horstmar und Ochtrup, der an den verschiedensten Orten Obstbaum-Schnittkurse anbot. Er ist an den Kreis herangetreten mit der Bitte, eine Muster-Obstbaumfläche zu schaffen, um dort zentral Schnittkurse u. ä. durchzuführen. Daher wurde dann 1914 in Burgsteinfurt ein etwa 30.000 qm großer Lehrgarten des Kreises Steinfurt gegründet.

Die Selbstversorgung aus dem eigenen Garten stand zu dieser Zeit im Mittelpunkt und so entstanden auch in vielen anderen Landkreisen sogenannte Obst- und Gemüse-Mustergärten. Ziel war es, die desolate Ernährungssituation der Bevölkerung durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu verbessern.

Der Kreislehrgarten gliedert sich in einem 1,5 h großen Obstgarten und in einem ebenso großen Gemüse-Mustergarten, der später in einen parkähnlichen Zierpflanzenbereich umgewandelt wurde. Nach dem 2. Weltkrieg wurden zudem einige Obstquartiere gerodet, um so Platz für „Schmuckgärten“ zu schaffen. Es entstanden bis in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts Themenpflanzungen wie Rosenbeete, Staudenrabatten und Teiche. Aber auch der Bauern- und Kräutergarten sind Puplikumsmagnete für die über 50.000 Pflanzenliebhaber/-innen, die den Garten jedes Jahr besuchen. Er bietet aufgrund seiner großen Vielfalt von Laub- und Nadelgehölzen in Kombination mit Stauden, einjährigen Blumen und Gräsern zahlreiche nachahmenswerte Anregungen für die Planung, Gestaltung und Pflege des eigenen Gartens. Subtropische und mediterrane Arten wie Fuchsien und Schmucklilien werden in zahlreichen Sorten als Kübelpflanzen für Balkon und Terrasse vorgestellt.

Während im März und April die frühlingsblühenden Zwiebel- und Knollengewächse auffallend bunte Teppiche unter den Bäumen und Sträuchern „weben“, so ist die Blütenfülle der Rosen und Stauden bei einem Besuch des Lehrgartens in den Sommermonaten eine einzige Pracht. Im Herbst ist dann der Obstgarten mit seinen verschiedenen Arealen besonders attraktiv. Hier werden alte Regionalsorten sowie neue widerstandsfähige Züchtungen präsentiert. Kern- und Steinobstbäume gedeihen auf unterschiedlichen Wurzelunterlagen als Spalier-, Busch-, Halb- und Hochstammbäume. Etwa 300 verschiedene Obstsorten reifen jährlich heran. Es sind vor allem Apfel-, Birnen und Pflaumensorten, die in der Zeit von August bis Dezember im Direktverkauf angeboten werden. Zudem werden Beerensträucher, wie Johannisbeere oder Heidelbeere, in verschiedenen Sorten angebaut und auch im Hofladen vermarktet

Während der Führungen, Vorträgen und praktischen Kursen erfahren Interessierte theoretisches und vor allem praktisches Wissen über umweltbewusstes Gärtnern oder erfreuen sich an der zu jeder Jahreszeit eindrucksvollen Schönheit des Gartens. Als stilvoller Seminarraum steht das Kötterhaus zur Verfügung. Das alte Fachwerkgebäude wurde 1985 in der Bauernschaft Hollich niedergelegt und im Lehrgarten wieder aufgebaut. 1837 errichtet, wurde es bis 1953 als Wohn- und Stallgebäude genutzt. In der darauffolgenden Zeit bis zur Umsetzung in den Kreislehrgarten wurde der „Kotten“

nur noch als Abstellraum verwendet und lief Gefahr zu verfallen. In der „urigen“ Atmosphäre dieses Bauernhauses finden heute die Vorträge und Kurse des Lehrgartens statt.

Seit 1990 ist der Garten als Zentraler Schulgarten anerkannt. Im Rahmen der Regionale 2004 wurde das „Grüne Klassenzimmer“ integriert, ein Angebot, dass sich an Kinder und Jugendliche wendet. Besonders beliebt bei allen Besucher/-innen ist der GartenErlebnisPfad mit seinen 17 Stationen. Die Besucher finden im ganzen Garten verteilt zu verschiedenen Themen Stationen, in denen das vermittelte Wissen mal anders „verpackt“ ist als auf einem einfachen Info-Schild. Informationen kann man sich besser merken, wenn sie selbst erarbeitet, ersehen, ertastet, erfühlt, errochen – eben erlebt - werden. Und deshalb heißt dieser „Pfad“ auch Garten Erlebnis Pfad. Es soll Interesse geweckt werden, den eigenen Garten als Naturgarten zu gestalten. Daher gibt es Tipps zum Schmetterlingsgarten, Informationen zum biologischen Pflanzenschutz, Interessantes von der Mauerbiene und vieles mehr.Besonders für Kinder gibt es den Gartenteil mit den „Lebendigen Bauwerken“. Hier können sich die Kleinen ein wenig austoben, während die Eltern sich nebenan beispielsweise über die Anlage einer Kräuterspirale informieren.

Eine besondere Attraktion des Gartens ist der Lehrbienenstand, der inmitten der Obstbaumflächen errichtet wurde. In einem 1988 im Fachwerkstil errichteten Bienenhaus haben vier Bienenvölker Platz, die für eine gute Obsternte sorgen. Im Bienenhaus können die Besucher/-innen durch große Glasscheiben den Bienen und dem Imker bei der Arbeit zusehen.
Der Lehrgarten wendet sich mit diesem Angebot insbesondere an Kindergärten und Schulen, die - nach entsprechender Vorbereitung und Information „vor Ort“ das Wesen und die Geschichte der Bienenzucht von einem erfahrenen Imker praxisnah vermittelt bekommen. Ein Besuch des Bienenstandes ist somit ein lehrreiches und spannendes Erlebnis für Groß und Klein.

Im Jubiläumsjahr 2014 bietet der Kreislehrgarten ein besonderes Programm mit bewährten Angeboten und einigen Überraschungen an:

- 12. und 13. April Jubiläums-Wochenende „Hereinspaziert – 100 Jahre Kreislehrgarten“ mit Bonsai-Präsentation, Narzissen-Ausstellung, Mitmachaktionen vom Imkerverein, Kneippverein, Breitensport Burgsteinfurt u. a..
- 14. Juni 16 – 18 Uhr Trompetenbaum & Geigenfeige, Auftakt der münsterlandweiten Veranstaltungsreihe.
- 27. und 28. September Jubiläums-Wochenende „Gräserrausch und Früchtevielfalt“ mit Obstausstellung, Sortenbestimmung, Gartenführungen, Schnitzvorführungen eines Gemüseschnitzers und vieles mehr.

Das gesamte Veranstaltungsprogramm kann kostenlos angefordert oder im Internet eingesehen und heruntergeladen werden.

Und so kommen Sie zu den Gartenideen aus dem Münsterland:
Der Lehrgarten ist ganzjährig von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang geöffnet. Der Eintritt ist frei. In Burgsteinfurt ist der Weg zum Kreislehrgarten ausgeschildert. Von der RadBahn Münsterland ist der Garten nur 200 m entfernt. Erreichbar ist der Garten auch mit der Bahn im Stundentakt von Münster und Enschede. Der Fußweg vom Bahnhof Burgsteinfurt beträgt ca. 15 Minuten. Für Besuchergruppen werden von April bis September fachkundige Führungen angeboten. Der Rundgang dauert etwa 1 Stunde und kostet 60,00 € pro Gruppe. Die Nachfrage ist groß. Es wird deshalb gebeten, Termine frühzeitig telefonisch abzustimmen.

Klaus Krohme, Anton Janßen

Telefon:	02551 / 83 33 88
Fax:	02551 / 50 90
E-Mail:	kreislehrgarten@kreis-steinfurt.de
Internet:	www.kreislehrgarten-steinfurt.de
Anschrift:	Kreislehrgarten Steinfurt Wemhöferstiege 33 48565 Steinfurt
Eintritt:	frei
Öffnungszeiten:	ganzjährig von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang
Obstverkauf:	Juni bis Dezember während der Dienstzeiten
Dienstzeiten:	Mo. – Do.: 7:30 bis 16:30 Uhr Fr.: 7:30 bis 12:30 Uhr

KREIS LEHR GARTEN

Das Stiftsmuseum im Comtessenhaus

Von dem ehemaligen Zisterzienserinnenkloster und späterem adligen Damenstift in Leeden sind heute nur noch die Stiftskirche und das Stiftshaus erhalten. An Hand des Modells, das in dem Museum gezeigt wird, kann man gut erkennen, welche Ausdehnung die ehemalige Klosteranlage gehabt hat. Das Zisterzienser- und Stiftsmuseum Leeden befindet sich im Stiftshaus und gibt Auskunft über das Leben in Kloster und Stift und deren Auswirkungen auf den Ort. Das seit 1985 denkmalgeschützte Stiftshaus ist der zweitälteste Fachwerkbau im Kreis Steinfurt. Nach einer dendrochronologischen Untersuchung stammen Teile des Dachstuhls aus dem Jahre 1489. [1]

In der mehr als 500jährigen Geschichte des Hauses waren viele Restaurierungen und Modernisierungen notwendig, aber die Grundsubstanz ist immer erhalten geblieben. Nach der letzten aufwendigen Restaurierungsmaßnahme vor 2 Jahren konnte der Heimatverein Leeden, seinen lang gehegten Wunsch eines Stiftsmuseums, in den „neuen“ Räumlichkeiten erfüllen. Die Museumsräume haben eine Fußbodenheizung und verfügen über eine moderne Beleuchtungs- und Ausstellungstechnik. In der Dauerausstellung werden Dokumente und Bilder zum Klosterleben und der Stiftszeit gezeigt.
Im Eingangsraum des Museums wird: 1. Über die Gründe zur Entstehung des Klosters, 2. Die Entwicklung in der Reformation und die Umwandlung in ein Adliges Damenstift und 3. Die Auflösung des Stiftes und welche Folgen das für die damaligen Stiftsdamen hatte, berichtet.

Im Äbtissinnenzimmer wird am Beispiel der Sophia Johanna Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg das Leben einer Adeligen im Stift dargestellt. Zu ihrem Leben und Wirken im Stift hat der Heimatverein eine Druckschrift herausgegeben. Hier wird auch der Stiftsorden gezeigt den Sophia Johanna mit der Erlaubnis von Friedrich dem Großen dem Stift schenkte.[2] Brautpaare können sich im Äbtissinnenzimmer trauen lassen.

Der dritte Ausstellungsraum enthält als wichtigstes Exponat des Stiftshauses eine Kölner Decke. Diese war auch der Grund für die Förderung der Restaurierung durch die NRW-Stiftung. Die Kölner Decke und andere Exponate in diesem Raum erzählen etwas über die Historie dieses Teiles des Hauses in den letzten 290 Jahren.

In dem Nebenraum befindet sich wahrscheinlich die einzige behindertengerechte Toilette Deutschlands mit Kölner Decke. Diese leider beschädigte Kölner Decke wurde bei der letzten Renovierung wiederentdeckt und freigelegt.

In den Akten des Staatsachives MS findet man für das Stiftshaus, wie es heute von der Stadt Tecklenburg als Eigentümer und dem Heimatverein als Mieter genannt wird, die Bezeichnungen: Chanoinessen- (Stiftsdamen), Äbtissinnen- und Comtessenhaus (Gräfinnenhaus). [3] Comtessenhaus weist darauf hin, dass die Gräfin Sophia Johanna als Äbtissin, 1723 (Jahreszahl im Kamin) das Haus als repräsentatives Domizil im barocken Stil mit Kölner Decke, aufwendigen Kaminen und großzügigem Treppenhaus hat ausbauen lassen.

Ein anderer besonders geschichtsträchtiger Raum ist die " Nigge aule Küoeke". Bei einer 1988 erfolgten Probegrabung in der ehemaligen Küche des Hauses wurde eine Bodenfliese gefunden. Nach der genaueren Untersuchung der Bodenfliese durch das Westfälische Museum für Archäologie und das Amt für Bodendenkmalpflege, stellte sich heraus, dass diese aus dem 3. Drittel des 13. Jhdt. stammt und damit überregionale Bedeutung hat. Das hatte zur Folge, dass bei allen weiteren Sanierungsarbeiten im Untergeschoss des Hauses das Amt für Bodendenkmalpflege eingeschaltet werden muss. Als 2002 die Renovierung des alten Küchenbereiches anstand, führte die Bodendenkmalpflege eine Grabung durch. Dabei wurde eine spätmittelalterliche Planier- oder Kulturschicht eines Vorgängerbaues aus der Frühzeit des Klosters freigelegt. Vor der ca. 1,1 m dicken Steinmauer aus dem 13.Jhdt. fand man zwei übereinander liegende Herdstellen. In der Steinwand zeichnet sich an dieser Stelle ein zugemauerter Kamin ab. Die älteste Herdstelle enthielt Reste spätmittelalterlicher Keramik, die obere Herdstelle war mit Backsteinen und flachen Kalksandbruchsteinen befestigt. An beide Feuerstellen schloss sich ein Lehmestrich mit Küchenbodencharakter an. [4]

Während der Restaurierungsarbeiten wurden in der Steinwand ein bereits bekannter kleiner Backofen, darunter eine Nische - evtl. Holzlager - und zwei große zugemauerte Durchbrüche freigelegt. Bei den Durchbrüchen könnte es sich um Fenster oder Tore des Vorgängerbaues handeln. Gestampfter Lehmfußboden und Reste einer Grundmauer des Vorgängerbaus wurden auch im Äbtissinnenzimmer festgestellt und vom Amt für Bodendenkmalpflege dokumentiert.

Nach der Renovierung des Küchenraumes, der vorher für mehr als 50 Jahren als Stall und Brennstofflager genutzt wurde, konnte hier 2003 die „Nigge aule Küoeke" eingeweiht werden. Dieser Raum, der über mehr als 750 Jahre Geschichte erzählt, ist Dreh- und Angelpunkt bei den Aktivitäten des Heimatvereins.

Über die barocke Treppe gelangt man in die Spinnstube, die Webstube und den Versammlungsraum des Dorfgemeinschaftshauses. Seit der letzten Renovierung, gefördert durch das Amt für Agrarordnung, ist das Stiftshaus auch Dorfgemeinschaftshaus, obwohl das Haus früher schon allen Vereinen und Gruppen des Dorfes zur Verfügung stand. Die Spinn- und Webgemeinschaft trifft sich jeden Donnerstag ab 14:00 Uhr in der Spinn- und der Webstube um Schafwolle zu verarbeiten. Gäste sind immer willkommen.

Neben dem Stiftshaus liegt Lammers Werkstatt. Der kleine langgezogene Fachwerkbau konnte von den Anliegern und dem Heimatverein vor dem Abriss gerettet werden. Diente verschiedenen Gruppen als Abstellraum und wurde 2006 entrümpelt und restauriert. Seitdem werden in der ehemaligen Tischlerwerkstatt haus- und landwirtschaftliche Geräte ausgestellt und vorgeführt. Sie wird im Sommer für Feierlichkeiten genutzt und ist ein wichtiger Arbeitsraum und Treffpunkt beim jährlichen Kürbis- und Ärappelfest am Erntedanksonntag, dem Spuk in Leeden und beim Weihnachtsmarkt am 1. Adventswochenende.

Das Zisterzienser- und Stiftsmuseum Leeden ist jeden 1. Sonntag im Monat von 14:00-17:00 Uhr geöffnet. Andere Besuchstermine und Führungen können mit dem Heimatverein abgesprochen werden.

[1] Fred Kaspar: Fachwerkbauten des 14. bis 16. Jhs. In Westf. Münster 1986, S.19 und S.218
[2] Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, Stift Leeden, Akten, Nr. 25
[3] StA MS: Regierung Münster, Rentei Tecklenburg, Fach 37 Nr. 2
[4] Neujahrsgruß 2003, Westf. Museum für Arch., Münster 2002, S. 105ff

Rudolf Rogowski

DRAIFLESSEN Collection in Mettingen zeigt ihre 7. Kunstausstellung. Das Thema lautet: „macht heimat!“.

Im Jahre 2009 eröffnete das Familienunternehmen Brenninkmeijer ein privates „Familienzentrum“ auf dem Gelände“ Overgünne“ und präsentiert dort in der Museumsgalerie bereits die 7. Ausstellung. DRAIFLESSEN ist in unserer Region und weit darüber hinaus als ein kulturelles Highlight bekannt.

Zuerst Vertrautes.

Im nördlichen Teil des Dorfes Mettingen hatte die Handelsfamilie Moormann ein größeres Grundstück. Dieses Anwesen hatte den Flurnamen „Overgünne“ (Üwelgünne, übel gegönnt), wie Hubert Rickelmann es im Heimatbuch „Mettingen im Wandel der Zeit“ ausführlich beschrieben hat.

1828 veräußerte die Witwe Conrad Moormann diese Grundstücke an den Pfarrer Weyer. Nach dem Tode des Pfarrers verkauften die Erben es an den Kolon und Handelsmann Schulte, der es wiederum dem Kaufmann Carl August Lampe vererbte, der hier ein Tüöttenhaus errichtete und einen schönen Hausgarten anlegte.

Bei diesen Baumaßnahmen entdeckte man schwefelhaltiges Wasser, welches der Familie Lampe die Veranlassung gab dort auch ein Schwefelbad zu bauen. Somit entstand an dieser Stelle „Bad Mettingen“.

Ein Kurgarten, ein Kursaal und eine Kegelbahn wurden gebaut. Daran anschließend baute man Badeeinrichtungen mit Badestellen und 1879 wurde ein Antrag zur Genehmigung und Aufstellung eines Kessels für den Badebetrieb gestellt.

Nach ca. 10 Jahren verringerte sich der Schwefelgehalt des Wassers mit der Folgerung, dass der Badebetrieb erlahmte, ja stillgelegt wurde und im Badebereich ein Umbau stattfand, damit man eine „Dampfmühle“ betreiben konnte.

Trotzdem blieb „Bad Mettingen“ ein beliebter Luftkurort mit einer bevorzugten Sommerwirtschaft. Als 1907 die Besitzerin Maria Lampe starb wurde das Anwesen verkauft und im Wirtschaftsteil wurde dann eine Dampfmolkerei betrieben. 1929 ging schließlich alles durch Erwerb an die kath. Kirchengemeinde über. Erneut wurde umgebaut. Der Saal und die dortige Bühne wurden vergrößert und ein Schießstand eingerichtet. Eine angrenzende Scheune wurde vom Gesellenverein ausgebaut, die auch als Berufsschule genutzt wurde.

1937 wurde das Anwesen Eigentum der Familie Brenninkmeijer, die es nach den alten Flurnamen „Haus Overgünne“ benannte. Es sollte hier ein Schülerheim entstehen und dafür wurde der Saal umgebaut.

Doch der Krieg verursachte eine andere Entscheidung. Die Hauptverwaltung von C&A in Berlin wurde zerbombt und es gab eine Aussiedlung nach Mettingen. Im Haus Overgünne wurde die Hauptverwaltung mit 60 Bürokräften als Zentrale für alle Hersteller- und Verkaufsbetriebe eingerichtet. Nach dem Krieg entschied die Firma neben dem Haus Overgünne eine Werkhalle zu bauen um eine Näherei einzurichten. Die Hauptverwaltung zog 1949 nach Düsseldorf. Etwas später wurde bereits eine Teilinbetriebnahme der Näherei durchgeführt. Die feierliche Einweihung der kompletten Knaben- und Herrenkonfektionsfabrik fand am 9. Mai 1950 statt. Bis zu 500 Beschäftigte täglich waren in den nächsten Jahrzehnten in der Konfektionsherstellung tätig. Um die Jahrhundertwende verlangte die riesige Expansion der Firma C&A größere Produktionsstätten und es kam zu Verlagerungen von Produktion und Entwicklung. Das“Haus Overgünne“ stand wieder zur Disposition.

Neues: Umbau der geschichtsträchtigen Anlage als “Familienzentrum“.

Die Familie Brenninkmeijer, deren Urväter das Unternehmen C&A gründeten und ihren Ursprung nachweislich seit 1671, nachdem Johann Brenninckmeyer den Brenninckhof in Mettingen-Wiehe verlassen hatte, als Kauf und Handelsleute (Tüötten) in Mettingen haben, pflegen sie bereits in der 6. Generation ihr Bekenntnis zu Mettingen und dem hiesigen Raum. Die Familie des Weltunternehmens entschied, hier, auf dem Gelände Overgünne, ein Familienzentrum mit Familienarchiv, Museumstrakt und Ausstellungshalle zu bauen.

Beim Umbau des „Haus Overgünne“ wurde zuerst wegen Sanierung das Haupthaus komplett abgebrochen, dann aber in der historischen Bauform wieder erstellt .Danach kam an Stelle der alten Fabrik der architektonisch neuzeitlich, moderne Museumsbau. Die neugegründete GbR „DRAIFLESSEN Collection“ pflegt hier private Familientreffen durchzuführen wie auch die, der Öffentlichkeit zugänglichen, Ausstellungen zu präsentieren. In einem ca. 800 Quadratmeter großen, architektonisch hervorragend gelungenen Ausstellungsforum hat dieses Bauwerk einen großzügigen, international repräsentativen Museumsstandard.

Der Name „Draiflessen“ wurde von der Familie gewählt, hat seinen Ursprung in derTüötten- Geheimsprache und beinhaltet die Begriffe: Glaube, Heimat, Familie / Werk .

Zurzeit wird die 7. Ausstellung gezeigt unter der Überschrift „macht heimat!“ und beleuchtet den eigens, kaum in andren Sprachen übersetzbaren, deutschen Begriff „Heimat“. Joseph Brenninkmeyer spricht in seinem Vorwort des mehrsprachigen Begleitkatalogs von einem englischen Buch mit dem Titel: „Heimat – a German Dream“. Frau Dr. Täube, die verantwortliche Leiterin der DRAIFLESSEN Collection beginnt im Vorwort mit einer, ihr bekannten Poesie- Album Eintragung: “ Vergesse nie die Heimat, wo Deine Wiege stand, Du findest in der Ferne kein zweites Heimatland“. Das Spektrum Heimat wird in dieser Ausstellung vielfach beleuchtet und ist von internationalen Künstlerinnen und Künstlern vor Ort durch verschiedene Zeichnungen, Werke und Bildern dargestellt worden. Es wird der Begriff Heimat vielfach interpretiert und in verschiedenen Themen sowie künstlerischen Darstellungen offenbart.

Die Ausstellung befindet sich in der Draiflessen Collection, Georgstraße 18, 49497 Mettingen. Die Öffnungszeiten sind montags, mittwochs, freitags und sonntags: 11,00-17,00 Uhr nach vorheriger Anmeldung unter Telefon 05452.9168-3500, der Eintritt mit einer 1,5 Stunden Führung beträgt regulär 12,00 €, ermäßigt 6,00 €.
Die Ausstellung ist noch bis zum 31.05. 2014 geöffnet

Reinhold Donnermeyer

90 Jahre Heimatschützenbund Tecklenburger Land
Heimatschützenfeste haben Tradition

Der Heimatschützenbund „Tecklenburger Land“ kann in diesem Jahr auf eine 90-jährige Geschichte zurückblicken. Es war der Lehrer und Kreisheimatpfleger Friedrich Rohlmann, der 1924 die Schützenvereine und Schützenbruderschaften des damaligen Kreises Tecklenburg zum ersten Heimatschützenfest in Westerkappeln-Velpe aufrief. Dieser bodenständige Bauernsohn war auch der Mitbegründer und Vorsitzende des Westerkappelner Heimatvereins.

Das erste Heimatschützenfest in Velpe wurde im Rahmen des Heimattages begangen, zu dem der Heimatverein Westerkappeln eingeladen hatte. Es war der Gedanke, den Schützenfesten wieder mehr inneren Gehalt zu geben, sie wieder in ursprünglicher Art in den Dienst unserer engeren Heimat zu stellen. Die Geschichte des Heimatschützenbundes ist somit eng mit der Geschichte der Heimatbewegung in dieser Region verknüpft.

Der Heimatgedanke spielt in den Schützenvereinen eine ebenso wichtige Rolle, wie in den Heimatvereinen. Auch heute, 90 Jahre nach der Gründung des Heimatschützenbundes, kann man feststellen, das die ursprüngliche Idee des Gründungsvaters nichts an Bedeutung verloren hat.

Derzeit gehören dem Heimatschützenbund Tecklenburger Land 93 Schützenvereine und Schützenbruderschaften mit über 12.000 Mitgliedern an. Alle zwei Jahre findet in verschiedenen Orten des Tecklenburger Landes das Heimatschützenfest statt. Diese Feste haben nicht nur bei den Schützen, sondern auch in der Bevölkerung einen hohen Stellenwert.

Während am ersten Heimatschützenfest am 06. Juni 1924 in Velpe etwa 20 Vereine teilgenommen haben, konnten beim nächsten Fest 1925 in Hopsten bereits mehr als 40 Schützenvereine gezählt werden. Zu Tausenden sollen die Schützen seinerzeit nach Hopsten gekommen sein, um noch eindrucksvoller als in Velpe das zweite Heimatschützenfest zu feiern.

Weitere Heimatschützenfeste fanden dann 1934 in Lotte, 1936 in Lengerich-Hohne, 1937 in Leeden-Loose und 1938 in Laggenbeck statt.

Das vorerst letzte Heimatschützenfest vor dem II. Weltkrieg wurde 1939 in Lienen-Höste gefeiert. Durch den Krieg und die schwierigen Nachkriegsjahre ruhte das Vereinsleben dann für 14 Jahre.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Anfang der fünfziger Jahre erhielt auch das Schützenwesen wieder starken Auftrieb. Folglich wurde 1953 wieder das Heimatschützenfest, zunächst in Ibbenbüren und ab 1954 alle zwei Jahre in verschiedenen Orten des Tecklenburger Landes gefeiert. Diese traditionsreichen Feste haben bei den Schützen einen hohen Stellenwert und sind im Terminkalender fest verankert.
Auch viele Ehrengäste kommen zu den Heimatschützenfesten. Prominente Festredner haben bei den Feierlichkeiten immer wieder den Grundgedanken des Schützenbrauchtums und der Heimatpflege in den Vordergrund gestellt. Landräte, Landesdirektoren, Regierungspräsidenten und verschiedene Bundes- und Landesminister waren Gäste bei den Heimatschützenfesten.

Der Kreis Steinfurt unterstützt die Arbeit des Heimatschützenbundes. Folglich ist auch der Landrat als Gast bei allen Heimatschützenfesten dabei. Aber auch Vertreter verschiedener Verbände, Organisationen und Kirchen sowie die Bürgermeister des Tecklenburger Landes lassen es sich nicht nehmen, bei diesem großen Volksfest mit ca. 2.500 Teilnehmern anwesend zu sein.

Am 17. Juni 2012 konnte in Riesenbeck das 38. Fest in der Geschichte des Heimatschützenbundes gefeiert werden. Viele fleißige Hände hatten den Ort festlich geschmückt. Die Schützen sammelten sich an drei verschiedenen Standorten, um dann in einem Festzug zum Sportgelände „Vogelsang“ zu marschieren. Besonders beeindruckend für die vielen Zuschauer am Straßenrand waren die geschmückten Cabrios mit der noch amtierenden Heimatschützenkönigin Birgit Aufderhaar sowie den Ehrengästen.

Auch der Heimatverein Riesenbeck mit seinem Festwagen und der Trachtengruppe war ein besonderer Blickpunkt und konnte Akzente setzen. Beim anschließenden Festakt wurde Norbert Roß vom Schützenverein Hörstel-Dorf zum neuen Heimatschützenkönig proklamiert. Er wurde von den 2.500 angetretenen Schützenschwestern und Schützenbrüdern mit einem dreifachen „Horrido“ herzlich begrüßt. Zum Abschluß des Festaktes lud Lienens Bürgermeister Dr. Martin Hellwig die Schützen zum 39. Heimatschützenfest im Jahre 2014 nach Lienen ein. Die Vorbereitungen für dieses nächste große Treffen der Schützen des Tecklenburger Landes laufen auf Hochtouren. Als Termin wurde der 18. Mai 2014 festgelegt.

Das Präsidium des Heimatschützenbundes hofft, dass auch in Zukunft die Heimatschützenfeste guten Zuspruch finden und Ausdruck heimatlicher Verbundenheit zu unserem Tecklenburger Land sind.

Reinhard Wiethölter,
Geschäftsführer des Heimatschützenbundes Tecklenburger Land.

Bahnhofsgebäude „Metelen Ort“

Der Heimatverein Metelen möchte mit der Skulptur des Bahnhofsgebäudes „Metelen Ort“ an die 70-jährige Geschichte der Bahnstrecke Burgsteinfurt – Borken und insbesondere an das 2005 abgerissene Bahnhofsgebäude dauerhaft erinnern. Die vom Künstler Erich Büscher-Eilert aus Horstmar modellierte Skulptur wurde am 17. Oktober 2013 ziemlich genau an der Stelle enthüllt, wo das Gebäude ursprünglich zu finden war. Für den Sockel wurden „Gootsky-Steine“, –eine ehemalige Ziegelei in Burgsteinfurt— die vom Werkhof des Kreises gekauft wurden, vermauert.

Anlässlich der Enthüllung erinnerte der Vorsitzende des Heimatvereins, Bernhard Iking, wie wichtig die Bahntrasse für den Lebensablauf der Menschen in Metelen gewesen war. Er bedankte sich besonders beim leider nicht anwesenden Ehrenbürger der Gemeinde Metelen und Ehrenmitglied im Heimatverein Prof. Dr. Dr. Hans

Tietmeyer für die großzügige Unterstützung. Ohne ihn wäre das Vorhaben nicht finanzierbar gewesen. Bürgermeister Helmut Brüning begrüßte die Aktivitäten des Heimatvereins und dankte den Heimatfreunden, dass sie „Vorhandenes“ erhalten und „Neues“ gestalten. Besonders berührt von diesem Festakt war Pater Serafin Prein, der extra aus Mettingen angereist war. Vor exakt 100 Jahren wurde er in dem ehemaligen Bahnhofsgebäude als Sohn des Gaststätteninhabers geboren. In einem Gebet bat er um Gottes Segen für seine Heimatgemeinde.
Dem Betrachter wird auf einer Tafel die Bedeutung des Bahnanschlusses für Metelen wie folgt erläutert:

Bahnhof Metelen – Ort
Für die “ Nordbahn “ der Westfälischen Landeseisenbahn wurde hier in den Jahren 1900 – 1902 längs der Bahnstrecke Burgsteinfurt – Borken der Bahnhof Metelen - Ort erbaut. Entlang dieser Strecke gab es folgende Bahnhöfe oder Haltepunkte:
Burgsteinfurt – Metelen-Ort – Nienborg-Heek – Ahler Kapelle – Ahaus – Quantwick – Almsick – Stadtlohn – Hundewick – Südlohn – Weseke – Gemen – Borken.

Am 30. September 1902 konnte die Bahnstrecke feierlich für den Personenverkehr eröffnet werden. Die erste Dampflokomotive, die diese Strecke befuhr, der legendäre Pengel - Anton, wurde von der FA. Borsig in Berlin gebaut.

Als Bahnhofsvorsteher wurden die Herren Strube, Flesner, Neuendorf, Möbes, Demes, Bräutigam, Ludewig und Südholt eingesetzt.

Der letzte Bahnhofsvorsteher, Josef Teigeler, hatte sein Amt von 1949 bis 1963 inne. Danach wurde der Bahnhof Metelen – Ort zur Agentur, der Heinrich Vinkelau als Leiter vorstand.

Mit dem offiziellen Beginn des Zugverkehrs am 01. Oktober 1902, eröffnete Theodor Einhoff die Bahnhofsgaststätte. Als Pächter der Gaststätte folgten Josef Prein, dann Josef Althoff, der die Witwe Prein zur Ehefrau nahm, sowie Karl Saerbeck, der die Gaststätte über die Stilllegung der Bahnstrecke hinaus bewirtschaftete.

Für Metelen war die neue Bahnlinie von großem wirtschaftlichem Nutzen. Es konnten vor allem Gebrauchsgüter wie Holz, Kartoffeln, Kohlen und Kunstdünger von und nach Metelen transportiert werden. Die Zunahme des Güterverkehrs war so erfreulich, dass man ab 1907 reine Güterzüge einsetzen konnte. Nach dem Bau einer Viehwaage durch den Bahnhofswirt Josef Althoff im Jahre 1920, ließen viele Viehhändler aus Metelen, Schöppingen, Leer, Eggerode, Asbeck, Legden, Wettringen und Ochtrup-Weiner in Metelen ihr Vieh wiegen und zum Weitertransport verladen.
Im Laufe der Jahre wurde auch ein Postwagen, besetzt mit einem Beamten, für den Brief- und Paketdienst zwischen Burgsteinfurt und Borken angehängt.

Da es in Metelen noch keine Apotheke gab, war die tägliche Anlieferung benötigter Medikamente mit der Bahn ein Segen für die Bewohner Metelens. Von Gerhard Mensing wurden die Rezepte entgegengenommen, die Medikamente in Burgsteinfurt besorgt und an die Empfänger in Metelen ausgehändigt.

“Zug döhr loaten“, das war für die Bewohner Metelens die Attraktion des Sonntagabends. Hier traf sich Jung und Alt am Bahnsteig, wo das Neueste vom Tage erzählt wurde. In der Bahnhofsgaststätte war zu diesem Zeitpunkt Hochbetrieb. Hier vertrieb man sich die Zeit, bis der “Sieben-Uhr-Zug“ abgefahren war.

Am 30. November 1972 wurde die Strecke Burgsteinfurt – Borken stillgelegt. Die Trasse der WLE wurde von der Gemeinde Metelen erworben und zu einem Rad- und Wanderweg ausgebaut. Das Bahnhofsgebäude wurde im Juni 2005 abgerissen.

Die Nachbildung des ehemaligen Bahnhofes Metelen – Ort wurde im Jahre 2013 von Prof. Dr. Hans Tietmeyer, ehemaliger Bundesbankpräsident, Ehrenbürger von Metelen und Ehrenmitglied im Heimatverein Metelen, gestiftet.

Hans Köning
Heimatverein Metelen e.V.

Eine Feuerwehrspritze auf Wanderschaft

Bei einem Besuch des Ladberger Heimatmuseums fällt dem aufmerksamen Betrachter auf, dass das Museum längst über das eigentliche Museumsgebäude hinaus gewachsen ist. Neben einer Museumsscheune für landwirtschaftliche Großgeräte, einer Bleichhütte und einem Glockenstuhl, der die ausgedienten Ladberger Kirchenglocken beherbergt, fällt dem Besucher vor allem ein schmuckes Fachwerkhäuschen ins Auge, ein Spritzenhaus, das die alte Ladberger Feuerwehrspritze aus dem 19. Jh. beherbergt, die - könnte sie erzählen – von einer bewegten Geschichte zu berichten wüsste.

Man schrieb das Jahr 1889, als die Gemeinde Ladbergen eine zweite Feuerwehrspritze erhielt, also lange, bevor im Jahre 1927 die „Freiwillige Feuerwehr “ aus der Taufe gehoben wurde. Damals erfolgte die Brandbekämpfung noch durch sog. „Pflichtbrandwehren“.

Um auch in der weitläufigen Bauerschaft „Hölter“ und „Auf dem Moor“ im Brandfall schnell einsatzbereit zu sein, hatten sich die Verantwortlichen in der Gemeinde entschlossen, neben der Feuerwehrspritze im Dorf eine zweite anzuschaffen. Finanziert wurde diese mit einem Darlehen der Provinzial-Feuersozietät, das in den Folgejahren (1890-93) in drei Raten aus dem Gemeindeetat zurückgezahlt wurde.

Vor dem Hof Quiller am Schulenburger Weg wurde ein kleines Feuerwehrhaus gebaut, in dem – auf einem Spritzenwagen fest installiert – in den Folgejahren die neue Spritze untergebracht war. Umgeben war der Standort von hohen Eichen und einer Wasserkuhle, die zu Übungszwecken diente. Bei Alarm wurden zwei Pferde vor den Spritzenwagen gespannt und dann ging´s los.

Als im Jahre 1927 die Wehr im Dorf motorisiert wurde, kann die Hölter Spritze nur noch bei Großbränden zum Einsatz und geriet immer mehr in Vergessenheit.

Allerdings informiert ein Blick in die Ortschronik darüber, dass die Feuerwehrspritze noch im Jahre 1951 nützliche Dienste leistete. Als am Linnenkamp in Schultens Wiese ein kleines Haus lichterloh brannte, wurde diese mit Pferden zur Brandstelle gezogen. Gerade in diesem Augenblick soll ein Mann nur mit einem Nachthemd bekleidet mit einer Ziege an der Leine aus dem brennenden Gebäude geflohen sein. In der Chronik heißt es weiter: „Die Spritze funktionierte bestens und das Feuer war schnell gelöscht“.

Ende der 50er Jahre hatte die Spritze dann endgültig ausgedient. Wenige Jahre später (1962) schenkte die Freiwillige Feuerwehr dem Heimatverein die Spritze samt Spritzenhaus und Spritzenwagen. Heimatfreunde bauten das Haus in der Lönsheide wieder auf. Mit Hilfe eines großen Flachwagens wurden die Fachwerkteile in das dortige kleine Museumsdorf transportiert. Noch heute erinnert sich der heutige Vorsitzende des Heimatvereins, Heinz Lagemann, an diesen Schwertransport und weiß voller Stolz zu berichten, dass er als Handlanger, unterstützt von nur einem fleißigen Maurer (Herbert Kattmann), im Laufe nur eines Tages die Gefache wieder in das Fachwerk eingemauert habe. So erhielt die Spritze dort eine neue Bleibe.

46 Jahre später stand dann ein erneuter Umzug an. Nachdem Anfang der 90er Jahre August Lagemann, der Erbauer des Museumsdorfes, gestorben war, verfiel das Museumsgelände in den Folgejahren immer mehr. Und weil mit dessen Erben keine einvernehmliche Lösung zum Erhalt des Museums gefunden werden konnte, sah sich der Heimatverein gezwungen, sich nach einem neuen Standort umzusehen.

Als man ganz in der Nähe des alten Standortes auf dem Hof Jasper-Hildebrand fündig geworden war, konnte hier im Herbst des Jahres 2002 das neue Museum eingeweiht werden. Feuerwehrspritze mitsamt Spritzenwagen fand vorübergehend auf der Diele des Museumsgebäudes eine neue Bleibe. Sechs Jahre später folgte dann auch das Spritzenhaus an den neuen Standort. Innerhalb von nur 5 Wochen - vom 18.08. bis zum 26.09.2008 - setzten fleißige Hände aus dem Heimatverein das Gebäude um und renovierten es. Am 17. Oktober wurde es dann von Heimatverein und Feuerwehr in einer gemeinsamen Feierstunde seiner Bestimmung übergeben. Eine kleine Odyssee hatte ihr vorläufiges Ende gefunden.

Spritzenhaus mitsamt Feuerwehrspritze und Spritzenwagen hatten in der Obhut des Heimatvereins einen neuen Platz gefunden, wo sie als ein Stück Ladberger Geschichte der Nachwelt erhalten bleiben sollen. Für Ladbergen war damit wieder ein Stück Heimat und Kultur für künftige Generationen gesichert worden.

Selbstverständlich ist die Spritze auch heute noch einsatzbereit. Wer sich von ihrer Funktionstüchtigkeit überzeugen möchte, ist herzlich eingeladen, am 24. August dieses Jahres den Holskenball des Heimatvereins auf dem Museumshof Jasper-Hildebrand, Am Aabach 9 zu besuchen.

Rolf Hakmann

825 Jahre Halverde – „ Ein Dorf stellt sich vor“

Am 15.Mai 2014, im Vorfeld zur Jubiläumsfeier, organisiert die Feuerwehr Halverde ein Treffen der Ehrenabteilungen der Feuerwehren aus dem Kreis. Hier werden zwischen 600 und 700 Feuerwehr- Frauen und Männer zu einer Feierstunde mit Ansprachen und Ehrungen im großen Festzelt erwartet.

Am Samstag/Sonntag, den 17./18. Mai 2014 ist das eigentliche Jubiläumsfest zum 825 jährigen Bestehen von Halverde. Am Samstag wird ab 19:00 Uhr zu einem großen Kommersabend eingeladen. Nach dem offiziellen Teil mit Festrednern und Unterhaltungsprogramm wird der Abend mit Tanzmusik ausklingen. An diesem Abend und natürlich auch am Sonntag werden Filme, Zeitungsausschnitte und Bilder von der Halverder Geschichte bzw. von der 800 Jahr Feier gezeigt.

Für den Sonntagvormittag ist um 10:00 Uhr eine hl. Messe in dem Festzelt geplant. Anschließend wird es einen zünftigen Frühschoppen mit Blasmusik geben. Für den Nachmittag ist ein umfangreiches Festprogramm für Jung und Alt vorgesehen. Hier stehen die Vereine, der Kindergarten, die Schule und die Gewerbetreibenden im Vordergrund. Mehr als 30 Stände locken zum verweilen. Neben einem Mittagessen wird nachmittags Kaffee und Kuchen auf dem Festzelt angeboten. Den Abschluss bildet um 18:00 Uhr eine Tombola mit attraktiven Preisen.

Zum Kommersabend am Samstag und zum Festsonntag sind alle Halverder und auch Gäste aus den Nachbarorten und sonstige Interessierte herzlich willkommen.

Mit einem nachbarschaftlichen Gruß

Karl Maaßmann
Ortsvorsteher und Vorsitzender des Festkomitees

Fröjaor

Dat Fröjaor stikum kam vannacht
äs alle Jaor gaas stil un sacht,
äer äs wi dat häbt dacht.

De Winter, de is nu vüörbi.
Nu aals wät wier frisk un ni
un upliäwt alle Lü‘.

Of olt of jung, nu so of so
de Hiärten frier wäert un fro,
aals frait sik rundümto.

Wat was in‘n Winter stiew un bleek,
nu smöde Luft un Riängen week
bunt un lebennig möök.

De iärsten Blömkes äl wier blait,
met viël Plaseer wi se un Fraid‘
von widen löchten sait.

Et döt so guëd, wan mangs de Sunn‘
schöön waam schint in de Meddagsstun
up Gicht un olle Wunn‘.

So wunnerschöön et lut un klingt,
wan Vüëgel iäre Leedkes singt,
in Hiärt un Siäl‘ us dringt.¬

Män, düt no nich von Duer is.
Bes in‘n April gait, dat is wis,
bi‘t Wiär no faak wat mis.

Drüm wilt de schönen Dage wi
genaiten hier vögnöögt un fri.
Se gaot so gau vüörbi.

Herbert Schürmann

Fachbereich Wandern und Radfahren des Kreisheimatbundes tagte am 08.03.2014 in Greven

Der Fachbereich Wandern und Radfahren des Kreisheimatbundes Steinfurt führte seine Jah-resversammlung in diesem Jahr auf Einladung des Heimatvereins Greven im Heimathaus in der Alten Post durch. Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes, zeigte sich sehr erfreut über die stattliche Teilnehmerzahl. Sie konnte 76 Wanderfreundinnen und Wander-freunde aus 27 Heimatvereinen begrüßen. Großen Zuspruch fanden Führungen durch die Grevener Innenstadt mit Pluggen Hiärm, einem Grevener Original. Außerdem boten die Grevener eine Radtour zu einer renaturierten Heidelandschaft in den Bockholter Bergen an. Bürgermeister Peter Vennemeyer stellte die Stadt Greven vor. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken informierte Vorsitzender Dr. Hermann-Josef Drexler über Gruppen, Projekte und Aktivitäten des Grevener Heimatvereins. Wie in jedem Jahr stand der Wanderkalender, der demnächst wieder über die Internetadresse www.kreisheimatbund-steinfurt.de , Fach-bereich Wandern und Radfahren, eingesehen werden kann, an vorderster Stelle der Tages-ordnung. Zur Zeit wird der Internetauftritt überarbeitet. Fachbereichsleiter Heinz-Jürgen Zirbes bedankte sich bei den Heimatvereinen für die ihm überlassenen Jahresprogramme und stellte den Wanderkalender vor. 25 Heimatvereine aus dem gesamten Kreisgebiet ha-ben Wanderprogramme aufgestellt, die von ihm ausgewertet wurden. Es sind 119 Wande-rungen (davon 7 Mehrtageswanderungen) und 155 Radtouren (davon 16 Mehrtagesradtou-ren) in den Wanderkalender aufgenommen worden. Für alle Verantwortlichen in den Hei-matvereinen, die Wanderungen und Radtouren planen, enthält der Wanderkalender wieder viele Anregungen für Unternehmungen und sinnvolle Freizeitgestaltung. Weitere Informati-onen betrafen die Notrufbeschilderung an Bänken und Rastplätzen, das Sattelfest in den Emsauen am 27. April, den Fahrradtransport bei auswärtigen Radtouren, Wanderkarten des Westfälischen Heimatbundes, den Hollandgängerweg, die Ausbildung zum Natur-Wanderführer sowie eine Sammeltassenausstellung des Heimatvereins Leeden. Sandra Hamer, Leiterin des Fachbereichs Wandern beim Westfälischen Heimatbund, wies auf das Wochenendseminar „Mit Rucksack und Handy“ – Neue Wege beim Wandern hin. Der West-fälische Heimatbund führt dieses Seminar vom 16. bis 18. Mai im Jugendhof Vlotho durch. Es sollen Impulse gegeben und aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten Wandertage für Familien und Schulklassen bieten können. In dem Wochenendseminar kann man lernen, wie Kinder und Jugendliche für Wanderungen, die Natur und ihre Heimat begeistert werden kön-nen. Die nächste Jahresversammlung des Fachbereichs Wandern und Radfahren findet am 14. März 2015 in Lengerich statt. Den Grevener Heimatfreundinnen und Heimatfreunden sei für die Gastfreundschaft und die ausgezeichnete Organisation der Fachbereichstagung an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Heinz-Jürgen Zirbes

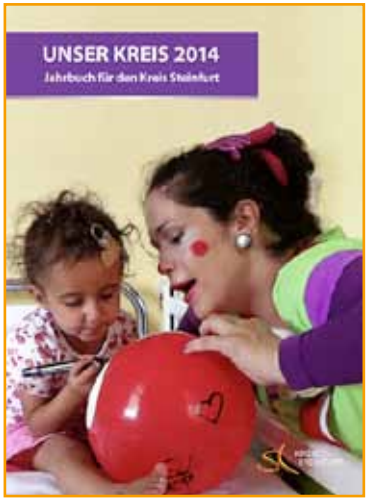
Hinweise

Plattdeutsch: Jeden 1. Sonntag im Monat strahlt der Radiosender “RST“ nach den Abendnachrichten, um ca. 20:04 Uhr, einen Beitrag in plattdeutscher Sprache aus, der von der Arbeitsgemeinschaft “Knabbelkümpken“ des Kreisheimatbundes erstellt wird.

Vertrautes und Neues: Das Internet Portal des Kreisheimatbundes wird gut angenommen. Diese Ausgabe von “Vertrautes und Neues“ , wie auch die bereits erschienenen Hefte stehen hier als PDF Files zur Verfügung. Die Internetadresse lautet:

www.kreisheimatbund-steinfurt.de

Kreisjahrbuch



Es sei noch einmal erinnert an den Verkauf der Kreisjahrbücher. Durch Ausnutzung der Rabattsätze beim Bezug der Bücher lässt sich vielleicht die eine oder andere Heimatvereinskasse aufbessern.

Die Kreisjahrbücher sind jedem Heimatbewussten sehr zu empfehlen, denn in ihnen wird in Texten und Bildern unsere nähere Heimat von Menschen beschrieben, die in ihr wohnen und leben.

Bestellmöglichkeit:
Kreis Steinfurt
Kreisarchiv Steinfurt | Mechtild Brebaum
Tel.: 02551 69 2089
E-Mail Adr.: mechtild.brebaum@kreis-steinfurt.de

Termine 2014

09. Juni	Deutscher Mühlentag (Pfingstmontag)
25. Juni	Mitgliederversammlung des Kreisheimatbundes Steinfur Achtung: Termin geändert vom 26. (Fußball) auf den 25. Juni
14. Sept.	Tag des offenen Denkmals
23. Aug.	Fachbereistagung „Natur und Umwelt“ Botanische Exkursion in die Emsauen
21. Okt.	Fachbereichtstagung „Plattdeutsch“ Hof Deitmar Emsdetten

Telefonnummern und e-post-Adressen der Fachbereichsleiter im Kreisheimatbund

FB Wandern und Radfahren:
Heinz-Jürgen Zirbes | 05481/3913 | hjzirbes@web.de

FB Plattdeutsch/FB Medien:
Dr. Klaus-Werner Kahl | 05454/7619 | kwk@plattdeutsch.net

FB Museum:
Gudrun Kenning | gudrun.kenning@gmx.net

FB Brauchtumspflege:
Bernhard Dankbar | bedankbar@arcor.de

FB Denkmalpflege:
Michael Mäscher | m.maescher@gmx.de

FB Familien- und Ahnenforschung:
Bernd Dircksen | 02557/1020 | bernd_dircksen@gmx.de

FB Jugendarbeit:
Rita Volkmer | 05453/8386 | rita.volkmer@gmx.de

FB Natur und Umwelt:
Dr. Peter Schwarze | 02571/51426

Das Redaktionsteam

e-mail: KHB-Steinfurt@t-online.de

Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes e.V. Steinfurt

Reinhold Donnermeyer, HV Mettingen

Robert Herkenhoff, HV Recke

Prof. Dr. Anton Janßen, HV Horstmar

Heinz Löring, HV Rheine

Norbert Niehues, HV Laer

Herbert Schürmann, HV Neuenkirchen

Herausgeber:

Kreisheimatbund e.V. Steinfurt
Vorsitzende: Reinhild Finke
Eichholzstrasse 1 | 48496 Hopsten – Schale

Fotonachweis: Bilder wurden von den Artikelautoren übermittelt.

Layout / Satz: Kreis Steinfurt | Stabsstelle Landrat